

200 Jahre Sonnengesellschaft Speicher



Impressum

2020 Museum für Lebensgeschichten im Hof Speicher

Text: Martin Hüsler

Bild Titelseite: Logo Sonnengesellschaft Speicher 1825, Staatsarchiv Herisau

Layout und Druck: Druckerei Lutz AG, Speicher

Papier: Eminent, matt, superweiss, holzfrei

Ausstellung

Kuratorinnen: Rahel Lämmli, Anna Maria Nänny



eps eco-printing-system®
Chemie- und VOC-frei gedruckt

Vom Sinn dieser Festschrift

Das 200-Jahr-Jubiläum der Sonnengesellschaft Speicher hat Anlass zur Erstellung der vorliegenden Festschrift gegeben. Sie reiht sich an diverse vorangegangene Publikationen, die ebenfalls jubiläumshalber verfasst worden sind und als Quellen dienen.

So könnte man denn einwenden, eine neuerliche Schrift renne offene Türen ein. Die grosse Bedeutung der Sonnengesellschaft in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens rechtfertigt indessen ein Aufrollen ihres immensen gemeinnützigen Wirkens, wie es in den bereits einmal publizierten Festschriften jeweils in Rückblenden geschildert wurde. Aber diese Festschriften hat ja kaum noch jemand zur Hand, und ein Zugang zu alten Dokumenten ist doch mit einigen Mühen verbunden. Insofern scheint uns das erneute Herüberholen der Verdienste der Sonnengesellschaft in die Gegenwart und deren Darlegung in einer heutigen Sprache für eine interessierte Öffentlichkeit durchaus angezeigt.

Für das Verfassen dieses Textes, der auch als kleiner Beitrag zur Gemeindegeschichte verstanden sein will, wurden nicht nur alte Festschriften herangezogen. Auch Versammlungsprotokolle erwiesen sich als ergiebige und mitunter aufschlussreiche Fundgruben. Wo daraus zitiert wurde, sind die damals gebräuchliche Sprache und Orthographie unverändert belassen worden.

Speicher, im Januar 2020

Martin Hüsler

Zum 200-Jahr-Jubiläum der Sonnengesellschaft Speicher

Ziemt es sich, ein Jubiläum zu begehen, wenn ein Krieg die Welt in Atem hält? Vor diese Frage sieht sich 1870 der Vorstand der Sonnengesellschaft Speicher gestellt. In jenem Jahr würde Anlass bestehen, die 50-jährige Existenz der Gesellschaft zu feiern. Doch in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schweiz tobt der Deutsch-Französische Krieg, mit seinen Auswirkungen bis in unser Land. Die Vereinigte Bundesversammlung ernennt Hans Herzog zum General, der die Armee an die Grenze beordert. 1871 wird sie dann dort mit der Internierung der französischen Bourbaki-Armee befasst sein.

Freudiges Nachholen

*Georg Baumberger
verfasste die Festschrift zum Jubiläum
60 Jahre Sonnengesellschaft*

*Bild: Staatsarchiv
St. Gallen*



Die Frage, ob unter solchen Vorzeichen eine Jubelfeier schicklich sei, verneint man bei der Sonnengesellschaft. «Jener furchtbare Krieg, der 1870 an den Grenzen unseres theuren Vaterlandes wütete, machte es damals unmöglich, das 50-jährige Jubelfest zu feiern, denn jene Epoche war wahrlich nicht für frohe Feste angethan. Um so freudiger aber wollen wir das, was damals versäumt werden musste, nachholen; um so freudiger wollen wir das heute thun.» Diese Sätze finden sich eingangs einer Festschrift, die in der Folge zum 60-Jahr-Jubiläum der Sonnengesellschaft, begangen am 14. Oktober 1880, er-

scheint. Sie stammt aus der Feder von Aktuar Georg Baumberger, einer schillernden Persönlichkeit, die es nach seiner Zeit in Speicher, wo er ein Spezereigeschäft führt, über manche Stationen im Journalismus bis zu einem Nationalratsmandat im Kanton Zürich bringen sollte. Baumberger holt in der Festschrift sehr weit aus und weiss die ersten Jahrzehnte des Bestehens der Sonnengesellschaft umfassend darzustellen. Als Einstimmung auf den chronikalen Teil der Schrift steuert Pfarrer Gottfried Lutz in seiner Eigenschaft als Präsident der Sonnengesellschaft ein zeilenstarkes, in euphorischem Ton gehaltenes Festgedicht bei.

Lustvolle Förderung der Wohlfahrt

In Ehrfurcht erinnert Pfarrer Lutz an die Gründer der Sonnengesellschaft und erweist ihnen in gereimter Form die Reverenz:

«Ein Kreis von Männern hat vor sechzig Jahren
Gestiftet ohne Prunk und äussern Ruhm
Den Bund, der in den Stürmen und Gefahren
Umleuchtete der Sonne Symbolum...»

Pfarrer Lutz verhehlt nicht, dass in den sechzig zurückliegenden Jahren hin und wieder auch Schwierigkeiten zu meistern waren, doch die edle Gesinnung der massgebenden Leute habe gelegentliches Ungemach stets zu überstehen vermocht:

«Denn ihre Seele füllte hohes Streben,
Und Mannesmuth durchglühte kühn die Brust;
Dem Ganzen wollten dienen sie und leben,
Des Volkes Wohl zu fördern galt als Lust...»

Ein Trio gibt die Richtung vor

Wer sind die Männer, deren Seelen hohes Streben füllt und die den Anstoss zur Gründung der Sonnengesellschaft geben? Allen voran gehört Landsfährnrich Johann Heinrich Tobler dazu, ein regsamer und den Mitmenschen sehr zugetaner Geist, der 1825 die später zum Landsgemeindelied erhobene «Ode an Gott» vertonen wird. Da ist im Weiteren Georg Leonhard Schläpfer, ein im Textilhandel tätiger Ratsherr, 1819 einer der Gründer der Ersparniskasse Speicher und zeit seines Lebens ein edelmütiger Mann, der vielen Notleidenden in der Gemeinde diskret Hilfe zuteil werden lässt. Und der dritte im Bunde ist Johann Ulrich Zuberbühler, ebenfalls Textilkaufrmann, Ratsherr und Mitgründer der Ersparniskasse. Auch er lässt andere uneigennützig an seinem Reichtum teilhaben.

Dieses Trio also lädt auf den 6. Oktober 1820 zu einer Zusammenkunft bei Oberst Johann Bartholome Rüsch ins Wirtshaus zur Sonne ein. Dem Ruf folgen 15 weitere Männer. Deren Namen – nebst Schläpfer, Zuberbühler, Tobler und Rüsch sind auch noch Eugster, Tanner und Engele dabei – deuten praktisch ausschliesslich auf ur-ausserrhodische Wurzeln. Es dauert nicht lange, bis man sich einig ist. Das Vorhaben, eine geschlossene Gesellschaft zu formieren, die «wenigstens wöchentlich einmal» zusammentritt und durch das Lesen von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern sich gegenseitig unterhalten, belehren und bilden

Johann Heinrich Tobler, in jeder Beziehung treibende Kraft

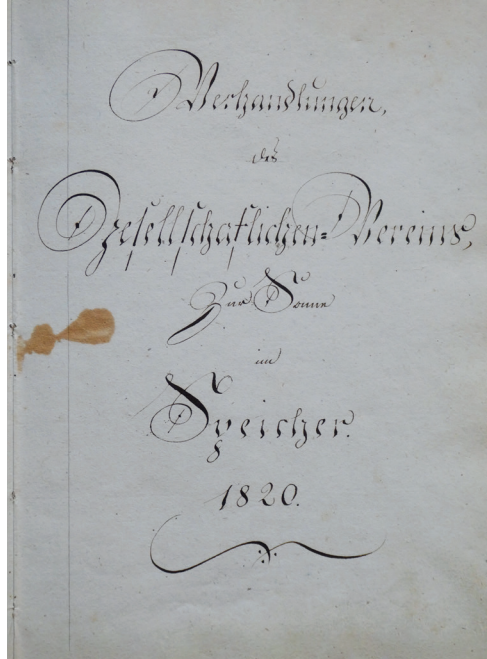
Bild: Kantonsbibliothek App. A. Rh.



möchte, findet ungeteilte Zustimmung. Der Donnerstag wird als Versammlungstag bestimmt, das Wirtshaus zur Sonne gibt dem Gebilde den Namen – die Sonnengesellschaft Speicher ist gegründet. Georg Leonhard Schläpfer, Johann Ulrich Zuberbühler und Johann Heinrich Tobler bilden den ersten Vorstand beziehungsweise die erste Kommission, wie man zu dieser Zeit Führungsorgane in Vereinen allgemein nennt.

Gleichstellung und Zwanglosigkeit

Soll ein Zusammenschluss Gleichgesinnter prosperieren, muss er sich an gewisse Regeln halten. Statuten bilden hierzu den reglementarischen Rahmen. Auch in der Sonnengesellschaft wird nach ihnen verfahren. So werden die donnerstäglichen Zusammenkünfte statutarisch auf die drei Stunden zwischen sechs und neun Uhr abends angesetzt. Den Mitgliedern, die auf eine Zeitung oder eine Zeitschrift abonniert sind, wird verordnet, dass sie diesen Lesestoff zuhanden der übrigen Mitglieder am Versammlungsort aufzulegen haben. Was gesellschaftsintern verhandelt wird, darf, um niemandem Ungelegenheiten zu bereiten, nicht nach aussen getragen werden. Und wenn es einmal zu Abstimmungen kommt, so gilt das geheime Verfahren. «Völlige Gleichstellung und Zwanglosigkeit unter den Mitgliedern ist der Hauptgrundsatz», hält Gregor Baumberger in der 60-Jahr-Festschrift den wichtigsten Passus der Statuten fest. In Stein gemeisselt sind sie, logischerweise, allerdings nicht. So wie sich die Welt verändert und so wie der Umgang der Menschen miteinander stetem Wandel unterworfen ist, so unerlässlich ist eine permanente Anpassung der Statuten. Unter Beibehaltung der Grundidee wird der Gesellschaftszweck sukzessive erweitert. So heisst es Jahrzehnte später in einer revidierten, 1904 in Kraft tretenden Fassung im einschlägigen Artikel 1: «Die Sonnengesellschaft Speicher verfolgt folgende Ziele: Gegenseitige Belehrung und Unterhaltung der Mitglieder, Förderung gemeinnütziger und wohlthätiger Zwecke sowie Behandlung wichtiger politischer Gedanken.»



Das erste Protokollbuch umfasst die Jahre 1820 bis 1830

Bild: Archiv Sonnengesellschaft

Zwei Dutzend im Schnitt

Der Belehrung und der Unterhaltung also verschreibt sich die Sonnengesellschaft in ihren Anfängen. Das Angebot stösst im Dorf auf gute Resonanz. Schon bald sind es 25 Mitglieder, die es auch wahrnehmen. Es ist dies eine Zahl, die über längere Zeit einem Durchschnittswert gleichkommt, ist doch der Etat von einem Auf und Ab gekennzeichnet. 1859 sind es 43 Mitglieder, 1871 lediglich noch 17, 1880 dann aber wieder 36. Im Gründungsjahr wird der Jahresbeitrag bei zwei Gulden und 42 Kreuzern festgesetzt. Die steigende Mitgliederzahl erlaubt es später, ihn um einen Gulden zu reduzieren. 1850 führt die Eidgenossenschaft die Frankenwährung ein. Ab diesem Jahr gelten drei Franken als Jahresbeitrag.

Gedrucktes von weither

Lesestoff zur Verfügung stellen – diesem Anspruch wird die Sonnengesellschaft schon bald nach ihrem Entstehen gerecht. Nicht auf Anhieb selbstverständlich sind die Titel der ersten in Zirkulation gegebenen Zeitschriften. Es handelt sich um die «Morgenblätter von Stuttgart», eine als Publikation für gebildete Stände definierte Schriftenreihe, sowie um die in Aarau erscheinenden «Überlieferungen zur Geschichte unserer Zeit». Das Angebot an Lesestoff wird bald schon erweitert. Im Lauf der Jahre kommen die Illustrierte Zeitung von Leipzig, die Neue Zürcherzeitung, die St. Gallerzeitung und die Fliegenden Blätter von München dazu. Weiter folgen: die Schweizerische Militairzeitung, die Gartenlaube von Leipzig, das Kirchenblatt der reformierten Schweiz, der Bund, die Eidgenössische Zeitung von Bern, die Appenzeller Zeitung, der Postkurier, das Genfer Journal, das Neue Tagblatt von St. Gallen, der Inspektor von St. Gallen, der Appenzeller aus Innerrhoden, die Schweizerische Illustrierte Zeitung, die Bernerzeitung, die Schweizerische Handels- und Gewerbezeitung. Was zu wenig Beachtung findet, wird eliminiert, wie etwa der Schwäbische Merkur aus Stuttgart, die Basler Nachrichten, der Kladratatsch aus Berlin oder die Jugendblätter von Calw. Und es bildet sich, angeregt von Gesellschaftsmitgliedern, zusätzlich ein auch Nichtmitgliedern offen stehender Lesezirkel, der zehn Jahre lang Bestand hat. Nach dessen Verschwinden entsteht gesellschaftsintern ein ähnlicher Kreis, der diverse Zeitungen und belletristische Zeitschriften in Umlauf gibt. Das erweiterte Angebot hat eine Erhöhung des Jahresbeitrags von drei auf zehn Franken zur Folge.

Eine Bibliothek entsteht

Den Informations- und Bildungshunger scheinen im Empfinden der Kommission Zeitungen und Zeitschriften nicht ausreichend zu stillen. Die Gedanken gehen deshalb in Richtung einer Vereinsbibliothek, für die der Grundstock 1823 denn auch gelegt wird. Durch Geschenke und durch Zukäufe wächst der Bücherbestand kontinuierlich. 25 Jahre nach der Gründung umfasst er gegen 600 Bände, beim 60-Jahr-Jubiläum zählt er bereits über 1000. An Abteilungen sind Belletristik, Geschichte, Geographie und Naturkunde am besten abgedeckt. Besonders stolz ist man auf ein «Tobler Album». Den Anstoss, es zu realisieren, gibt ein im November 1860 gefasster Beschluss. Die Idee dahinter ist das Anlegen einer möglichst kompletten Sammlung sowohl der gedruckten als auch der im Manuskript vorhandenen Lieder von Johann Heinrich Tobler. Ihrer 69 werden es schliesslich.

Material, sich zu bilden und sich belehren zu lassen, ist also ausreichend vorhanden. Aber wird es auch im erhofften Masse genutzt? In den ersten zwei Jahrzehnten nach der Gründung ist das der Fall. Danach aber nimmt der Leseeifer offensichtlich ab, so dass Georg Baumberger in der 60-Jahr-Festschrift zu einem leicht ernüchternden Ergebnis kommt: «Es wurde durchgängig wenig und ohne Auswahl gelesen. Leichte Waare war meistens auch die koursibelste...» Ein 1880 in 100 Exemplaren gedruckter Bibliothekskatalog soll das Interesse am Lesestoff fördern.

Fünzig Rappen wöchentliches Reisegeld

Nicht nur Lesen bildet. Der Erweiterung des Horizonts dient in starkem Masse auch das Reisen. Was liegt da näher, als innerhalb der Sonnengesellschaft eine Reisekasse mit regelmässigen Beiträgen zu äufnen? Die Idee wird früh schon umgesetzt. Statuten legen fest, wie die Reisetätigkeit vor sich gehen soll. In Artikel 1 heisst es: «Zum Zwecke der Bildung und Mehrung der Geselligkeit unter den Mitgliedern der Sonnengesellschaft bildet sich im Schosse der Letzteren eine Reisesegesellschaft, welche nach Belieben alle 1,2, oder 3 Jahre einen Ausflug unternimmt. Sie beruht auf dem Prinzip völliger Freiwilligkeit und kein Mitglied der Sonnengesellschaft soll zum Beitritt verpflichtet sein.» Wer Reisefreuden theilhaftig werden will, verpflichtet sich zu einer wöchentlichen Einlage von 50 Rappen in die Reisekasse. Recht rigoros sind die Bestimmungen bei einem Austritt aus der Gesellschaft. Der

Austretende verliert zwei Drittel seines Anteils an der Reisekasse, «es sei denn, dass er seinen Wohnsitz in einer anderen Gemeinde nehme, in welchem Falle ihm die Hälfte seines Einsatzes zurückerstattet wird».

Mal da, mal dort

Wie erinnerlich hat die Sonnengesellschaft ihren Namen von jenem Wirtshaus, in dem sie gegründet worden ist. 21 Jahre lang bleibt die von Oberst Rüschi geführte «Sonne» Versammlungsort. 1841 verlegt man die Zusammenkünfte in die «Krone» – aber nur für zwei Jahre. Von 1843 bis 1855 ist der «Löwen», aus dem später der «Appenzelerhof» wird, erste Wahl. Danach kehrt man bis 1871 in die «Krone» zurück. Allerdings verschlechtert sich die finanzielle Situation der Gesellschaft in einem Masse, dass sogar die Lokalmiete Gegenstand von Sparüberlegungen wird. Der damals noch als Vorsteherschaft bezeichnete Gemeinderat kommt zu Hilfe und stellt einen Raum im Realschulhaus kostenlos zur Verfügung. Offensichtlich gesunden die Finanzen wieder, denn schon nach kurzer Zeit kann die Sonnengesellschaft erneut in der «Krone» zusammentreten. Und dort bleibt sie fortan.

Am Donnerstag als Gesellschaftstag wird nicht gerüttelt. 1856 ist dann aber doch eine Verlegung auf den Freitag Tatsache, «indem der Donnerstag diejenigen Mitglieder, welche in der Vorsteherschaft waren, oft amtlich in Anspruch nahm, und dieselben daher oft am Besuche der

Die «Krone» war mit Unterbrüchen bis 1923 Versammlungsort

Bild: Peter Abegglen



Versammlungen hinderte. Die Herren Vorsteher glänzten jedoch auch am Freitag durch mehr als häufige Absenzen und man kehrte dann nach kurzer Zeit zum althergebrachten Donnerstag zurück», vermittelt Georg Baumberger ein Bild von der Versammlungsdisziplin.

Unendliche Begeisterung

Wissensvermehrung als eines der Ziele der Sonnengesellschaft garantiert das Lesen von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern. Der Bildungshunger lässt sich aber auch anderswie stillen. Ab 1823 ergänzen im Winterhalbjahr deshalb Vorlesungen und Vorträge die donnerstäglichen Gesellschaftsabende. Ihnen schliesst sich jeweils eine lebhaft Diskussions an. Das Angebot findet augenscheinlich grossen Anklang. Lassen wir Georg Baumberger ins Schwärmen geraten: «Mit unendlicher Begeisterung waren lange Jahre diese Vorlesungen selbst von den ältesten Mitgliedern besucht; mit unendlicher Begeisterung suchte der Eine sein Wissen zu vervollkommen, der Andere hin wieder den reichen Schatz seiner Kenntnisse geistig weniger befähigten Mitgliedern zugänglich zu machen. Mit unendlichem Eifer schöpfte man aus den Werken über unsere vaterländische Geschichte, aus den Werken unserer Dichter und Denker. Und wahrlich, es war nicht jenes Mode gewor-



«Sonne», heute
«Spycher-Stöbli»:
Gründungs- und
21 Jahre lang Ver-
sammlungsort

Bild: Peter Abegglen

dene ‚Nippen am Kelche der Wissenschaft‘, das hier getrieben wurde, sondern es war ernstes, ehrliches Studiren. Es wurden oft und viel gar tief eingreifende Fragen wissenschaftlicher, humanitärer und politischer Natur auf's Eingehendste behandelt und Arbeiten geliefert, welche es verdienen, auch von der Jetztzeit gelesen und studirt zu werden.» Die Vorlesungen stossen auf derart viel Interesse, dass sie bald schon das ganze Jahr hindurch ins Programm genommen werden. In den 1840er-Jahren nimmt dann aber die Nachfrage ab – eine indirekte Folge des sich anbahnenden Sonderbunds Kriegs. «Apoll und Minerva weichen dem dräuenden Mars», umschreibt Georg Baumberger die aufziehende, das Kulturelle für eine gewisse Zeit in den Hintergrund drängende Kriegsgefahr. 1866 finden im Zuge einer Statutenrevision die Vorlesungen letztmals statt. Auch für die wöchentlichen Zusammenkünfte gibt es einen neuen Turnus. Nur noch der letzte Donnerstag im Monat ist fortan der Versammlungstag.

Fünf ganz magere Jahre

Die Hoffnung, das Gesellschaftsleben erfahre durch die Ausdünnung des Terminkalenders einen Aufschwung, erfüllt sich nicht. Im Gegenteil: Der Besuch der Versammlungen nimmt weiter ab und tendiert manchmal gegen Null. So bleibt dem Chronisten nichts anderes als die Feststellung, dass die Jahre zwischen 1866 und 1871 als «die schwächste und klippenreichste Periode» in die Annalen eingehen. Die Verhältnisse liegen gar dermassen im Argen, dass eine Zeit lang der Gedanke an eine «gänzliche Sistirung der Sonnengesellschaft» aufkommt.

Vollends verlöscht ist die Glut aber doch nicht, so dass die noch regsam Mitglieder an einem Weiterbestehen festhalten wollen. Sie erachten es aber als notwendig, der Vereinigung eine andere Ausrichtung zu geben, indem sie von der Bildungsidee etwas abrücken und stattdessen die Gemeinnützigkeit in den Vordergrund stellen wollen. Der neue Kurs wirkt animierend. Bald schon tritt die Sonnengesellschaft wieder erstartet auf, und sie nimmt auch die belehrende Tätigkeit erneut in ihre Aktivitäten auf. So sind es denn bis zum 60-Jahr-Jubiläum 760 Vorträge und Vorlesungen, die in all der Zeit das Wissen der Mitglieder erweitern. «Eine schöne Zahl, emsiges Ringen und Schaffen bekundend», zieht Georg Baumberger ein positives Fazit.

Wertvolle Partnerschaften

Den Blick in die Welt hinaus richtet man nicht nur mit Vorträgen und Vorlesungen im eigenen Kreis. Zu den Donnerstagsversammlungen lädt die Sonnengesellschaft ab und zu auch Gäste ein, die etwas zu sagen haben. Vor allem aber sind es teils sehr eng geknüpfte Beziehungen zu Vereinen und Gesellschaften mit ähnlicher Ausrichtung. An erster Stelle zu nennen gilt es den «Wissenschaftliche Verein St. Gallen», dem die Sonnengesellschaft von 1827 bis 1849 freundschaftlich verbunden ist und diese Freundschaft auch intensiv pflegt. Mal kommt man auf Vögelinsegg zusammen, mal im Schwarzen Bären, mal auf dem Freudenberg. «Ernste Wissenschaft, gediegene Vorträge, munterer Gesang, heitere Anekdoten boten bei diesen Zusammenkünften reizende Abwechslung und Genuss für beide Theile», vermittelt Georg Baumberger einen Eindruck von diesen Zusammenkünften. Mit der Oberthurgauischen Pastoralgesellschaft, einer Gemeinschaft für die Verbreitung liberalen Gedankengutes, pflegt die Sonnengesellschaft über Jahre hinweg einen Schriftenaustausch. In gleicher Weise steht sie mit der «Geographisch-kommerziellen Gesellschaft» St. Gallen in Kontakt. Ab 1844 ergeben sich ideelle Parallelen mit der in jenem Jahr gegründeten Kronengesellschaft Trogen, wie zuvor schon zur Schäfle-gesellschaft, der Vorläuferin der Kronengesellschaft. Auch mit der Trogner Lesegesellschaft zum Hirschen pflegt man Kontakt, wie es denn auch mit weiteren Ausserrhoder Lesegesellschaften gelegentliche Begegnungen beziehungsweise gesellige Annäherungen gibt.

«Konkurrenz» im eigenen Dorf

In ihrer Bedeutung für die Pflege des Kulturellen ist die Sonnengesellschaft von Anfang an unangefochten. Sie hat in feste Strukturen gefügt, was vor ihr anderen Interessensgemeinschaften versagt bleibt. So bemüht sich noch ausgangs des 18. Jahrhunderts eine in loser Form existierende literarische Gesellschaft um den Aufbau einer gemeinschaftlichen Bibliothek im Pfarrhaus. Ihr ist ebenso kein Erfolg beschieden wie jener Gesellschaft junger Menschen, die ab 1810 für kurze Zeit jede Woche an einem Abend in der Schupfen zusammenkommen. Aus Trogen wird diese Vereinigung mit Spott übergossen, indem man sie als «literarische Mostgesellschaft» tituliert.

Nach der Gründung der Sonnengesellschaft entstehen in Speicher weitere Lesegesellschaften. 1828 ist dies die Lesegesellschaft zum Schäfli. Sie wird, trotz knapper Mittel, als sehr rührig beschrieben, überlebt aber nur fünf Jahre. Ebenfalls bloss einen kurzen Schnauf hat die Lesegesellschaft zum Löwen. 1873 kommt es zur Gründung der Schützengartengesellschaft, benannt nach dem gleichnamigen Restaurant. Ihr zu Gevatter steht ein Leseverein, bestehend aus Jahrgängern von 1834-39. Die Schützengartengesellschaft verschreibt sich einerseits der Bildung, andererseits aber auch der Politik. Sie schliesst sich sofort dem im gleichen Jahr entstehenden «Appenzellischen Volksverein» an, aus dem später ja dann die Ausserrhoder FDP wird. Die Schützengartengesellschaft, deren Tagungsort nach dem Eingehen des «Schützengarten» die «Linde» wird, besteht bis in die 1950er-Jahre. Mit der Rosengesellschaft, in den 1890er-Jahren entstanden und Anfang des 20. Jahrhunderts wieder verschwunden, fügt sich eine weitere Vereinigung in den Kreis der Speicherer Lesegesellschaften.

Der Kläusler – fest im Jahresprogramm

Als ein «Faktor zur Anregung und als Schwerpunkt zur gedeihlichen Entwicklung gesellschaftlicher Tätigkeit» findet der Kläusler 1823 erstmals Aufnahme ins Jahresprogramm – und dort bleibt er, mit ganz kurzen Unterbrüchen, bis in die Gegenwart. In dessen Ablauf ändert sich über all die Jahrzehnte hinweg zwar dies und jenes, aber im Grundlegenden bleibt er ein auf Fröhlichkeit ausgerichteter Anlass. «Ein einfaches Nachtessen für vier bis sechs Batzen, später ein bis zwei Franken, und viel Humor, begeisterte Toaste, Deklamationen und frohe Lieder und dann zu guter Letzt eine Kollekte für gute Zwecke, bei der die Mitglieder meist recht tief in die Tasche zu greifen pflegten; das waren so die Hauptpunkte des Kläuslerprogramms.» So schildert Georg Baumberger dessen Abwicklung, nachdem der Kläusler zum Fixpunkt geworden ist. Aber mit diesem «einfachen Nachtessen» scheint er etwas tiefzustapeln. Aus Johann Heinrich Toblers Feder tönt es 1836 ein bisschen anders: «Des Wirth's Würste, Braten, Schinken, Zungen, Essigfleisch, gebackenes Gizi, Pasteten, Omelette u. A. m., ein gutes Glas Wein oder Most wirkten auf die Unterhaltungsgabe der Mitglieder nicht selten in so hohem Grade, dass man bei der gespanntesten Aufmerksamkeit nicht Alles, was gesprochen wurde, hören und noch weniger fassen konnte.» Eingeladen zum Kläusler sind ab 1840 auch Mitglieder des Frauenvereins, die ihrerseits wieder Damen aus anderen Gemeinden in die Speicherer Gesellschaft einführen.

Er ist für die Sonnengesellschaft von grosser Bedeutung, dieser Kläusler. So verwundert es nicht, dass ihm im Jahrbuch 1897 der Appenzelischen Gemeinnützigen Gesellschaft ein Hauptbeitrag gewidmet ist, der auf die Klausfeiern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Bezug nimmt. Über fast fünfzig Seiten geht der Volkskundler Alfred Tobler auf den Anlass ein und schildert in aller Blumigkeit, wessen sich die Sonnengesellschafter erfreuen konnten. Sie tun es auch nach der hohen Zeit der Kläusler, selbst wenn der Feierlack etwas abblättert und in gewissen Jahren gar auf die Lustbarkeit verzichtet wird.

Schmerzliche Verluste

Es sind angesehene Persönlichkeiten, die sich in den Anfangsjahrzehnten für die Sonnengesellschaft engagieren und auch dann für deren Belange eintreten, wenn es einmal nicht so rund läuft. Umso spürbarer werden die Lücken, wenn der Tod diese Männer dahinrafft. Im Februar 1838 stirbt Johann Heinrich Tobler. «O, ein herrliches Leben war es, das der Verein mit ihm zu Grabe trug. Voll idealen Sinns, voll schöpferischen Geistes, ein unendlicher Pfleger alles Schönen und Guten, alles Edlen und Hehren...», flicht ihm Georg Baumberger einen Kranz.

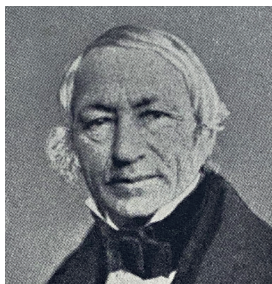
Anfang September 1840 endet das irdische Leben von Georg Leonhard Schläpfer, dem zweiten der drei Gründer der Sonnengesellschaft. Der Nachwelt wird er als «ein Mann von tiefer Religiosität, wahrhaftiger Mildthätigkeit und voll sprühenden Humors» geschildert. Besondere Dienste erwirbt er sich um die Gestaltung der Kläusler, die er dank der von ihm verfassten dramatisch-humoristischen Charakterbilder auf einer hohen Stufe anzusiedeln weiss.

Johann Ulrich Zuberbühler als dritter Gründer wird im August 1850 abberufen. Seine Grossherzigkeit gilt als sein edelster Charakterzug. «Ihn finden wir besonders thätig bei Verhandlungen und Unternehmen, welche die Unterstützung der Armen, welche Werke der Wohlthätigkeit betreffen. Noth und Elend fanden an ihm den eifrigen Unterstützer, Kummer und Sorge den treuen Berather», heisst es im Nachruf.

Grosses Bedauern löst sodann ein Wegzug aus Speicher aus. Er betrifft den Arzt Gabriel Rüsch, ein paar Jahre lang auch Redaktor der Appenzeller Zeitung und in vielfältigster Weise publizistisch tätig. Er übersiedelt 1840 nach St. Gallen. In ihm verliert die Sonnengesellschaft «eine

Der Arzt Gabriel Rüschi war treibende Kraft in Bildungs- und Schulfragen

Bild: Kantonsbibliothek App. A. Rh.



eminent gemeinnützige Natur», die sich gerade auf diesem Feld enorme Verdienste erworben hat. Hohe Ziele habe er ins Auge gefasst. «Er war dann aber auch der Erste, der Rastloseste, wenn es galt, diese Ziele in Ausführung zu bringen, und mochten sie auch misslingen, immer fand man ihn wieder aufrecht, mit eiserner Energie stets bereit, von Neuem zu beginnen.»

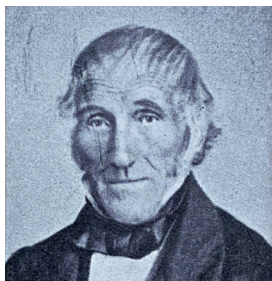
Ein besonders tragisches Schicksal

Einen entsetzlichen Tod erleidet Hauptmann Johann Jakob Tanner, dem die Sonnengesellschaft ausserordentlich viel zu verdanken hat. Im Mai 1861 besucht er in Glarus die Verwandten seiner zweiten Gattin. In der Nacht auf den 11. Mai 1861 wird ein grosser Teil von Glarus in Schutt und Asche gelegt.

In welcher Weise Johann Jakob Tanner davon betroffen wird, ist im Jahrbuch 1861 der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft folgendermassen geschildert: «Er half seinen Verwandten, ihren Hausrath in den Keller hinab zu retten, und vergass darüber die rechtzeitige Rettung des eigenen Lebens. Zu spät wollte er dem Feuermeer entrinnen. Indem er versuchte, vom Hause seiner Verwandten aus durch einen gewölbten Durchgang hindurch in die nächste Gasse zu gelangen, wehrte ihm ein erstickender Rauch den Ausgang und hinter ihm die Flamme

Johann Jakob Tanner, 23 Jahre lang Hauptmann, kam beim Brand von Glarus 1861 ums Leben

Bild: Kantonsbibliothek App. A. Rh.



die Rückkehr. So starb er den Erstickungstod oder, wie ein Arzt von Glarus annahm, die Anstrengungen beim Retten des Hausraths und der Schrecken führten einen Schlaganfall und so den Tod herbei.» Johann Jakob Tanner wird zunächst auf dem Friedhof in Glarus zur letzten Ruhe gebettet, wenige Monate später überführt man seinen Leichnam nach Speicher.

Sich dem praktischen Leben öffnen

Bildung und Belehrung sind bei der Sonnengesellschaft die ursprünglich ins Auge gefassten und mit grosser Beharrlichkeit umgesetzten Ziele. Schon bald aber werden Stimmen laut, die den Gesellschaftszweck in Richtung Gemeinnützigkeit erweitern wollen. Man dürfe sich den Fragen, die das praktische Leben stellt, nicht verschliessen, heisst es.

Und diese Fragen fordern – aus den gegebenen Zeitumständen heraus – gebieterisch Antworten in diversen Bereichen, in denen Wohltätigkeit von unterschiedlichster Art aufbauend wirken kann. Gutes stiften, Verbesserungen anbahnen – mit solch hehren Absichten will die Sonnengesellschaft fortan ihrem Vereinsleben neue Inhalte geben. Und ihre Gründer ergreifen auch Initiativen, die im ganzen Kanton Dinge hin zum Guten in Bewegung bringen. Dazu zählt etwa die 1823 vortatstatten gehende Gründung einer Privat-Brandversicherungsanstalt, zu welcher der Anstoss aus Speicher kommt. Im Auge hat man aber namentlich auch das Wohl der Speicherer Jugend, und zwar das geistige wie das leibliche.

Engagement in kirchlichen Angelegenheiten

Ein erstes Beispiel ihrer breiter gefächerten Ausrichtung liefert die Sonnengesellschaft schon bald nach ihrer Gründung, und zwar im Zusammenhang mit der Einführung des Zürcher Gesangbuchs im evangelischen Gottesdienst. Dort sind bis 1820 die sogenannten Lobwasser'schen Psalmen im Gebrauch, benannt nach Ambrosius Lobwasser. Von ihm stammt eine Übersetzung der Psalmen, die sich stärker an Johannes Calvin denn an Martin Luther anlehnt.

Das missfällt dem Speicherer Pfarrer Johann Jakob Zuberbühler. Ihm wäre es lieber, in seiner Kirche würden Lieder aus dem mehr dem lutherischen Geist verpflichteten Zürcher Gesangbuch gesungen. Er schafft es, dass selbiges vorerst einmal im Nachmittagsgottesdienst zu Ehren kommt. Das wiederum lässt aber eine recht starke Gegnerschaft aktiv werden.

In dieser Situation greift die Sonnengesellschaft ein. Sie richtet sich an die Vorsteherschaft mit der Bitte, das neue Gesangbuch möge in den

Nachmittagsgottesdiensten weiterhin zum Einsatz kommen. Die Gesellschaft lässt den Worten sogleich Taten folgen und schafft 386 Exemplare des Zürcher Gesangbuchs an. Davon werden 125 Exemplare unentgeltlich an Minderbemittelte abgegeben. Die übrigen Gesangbücher können für 24 Kreuzer erstanden werden, was dem halben Ankaufspreis entspricht.

Es kommt die tumultös verlaufende Landsgemeinde 1821 in Hundwil. Sie lehnt unter anderem eine Revision des Landbuchs – mithin also der Kantonsverfassung – auch im zweiten Anlauf ab, nachdem das gleiche Vorhaben bereits ein Jahr zuvor beim Volk keine Gnade gefunden hat. Mit einem Ja zur Revision hätte sich eine gewisse Aufbruchstimmung Platz gegriffen. Doch das Beharren auf dem alten Landbuch zementiert jenen Geist, der sich auch gegen das neue Zürcher Gesangbuch wendet. Die Kirchhöri vom 16. Dezember 1821 spricht sich denn auch für die Beibehaltung der Lobwasser'schen Psalmen aus.

In der Sonnengesellschaft gibt man deswegen aber nicht klein bei, nach dem Motto «Wenn nicht in Speicher, dann halt anderswo». Sie unterstützt 1822 die Gemeinden Wolfhalden und Schwellbrunn, die das Zürcher Gesangbuch einführen wollen, finanziell. Ausserdem lässt sie 1823 sogar eine in Glarus zugunsten des Zürcher Gesangbuchs gehaltene Predigt in hundert Exemplaren drucken und verteilen. Es dauert aber noch zehn weitere Jahre, bis eine eigens einberufene Kirchhöri 1833 schliesslich doch der Einführung des neuen Gesangbuchs zustimmt. Welche Bedeutung dieser Entscheid hat, lässt sich unschwer belegen: «Sogleich legte die Gesellschaft auf's Neue 43 Gulden und 33 Kreuzer zusammen, um ärmere Gemeindebewohner mit diesem Buche zu beschenken, so die Freude am endlich errungenen Siege auf die würdigste Weise an den Tag legend!»

Eine neue Kirchenorgel

Als ein weiteres Exempel des Engagements der Sonnengesellschaft seien die Umstände dargestellt, wie die Kirche Speicher zu einer neuen Orgel kommt. An der Hauptversammlung im August 1875 stellt ein Mitglied den Antrag, es sei ein Musikinstrument zur Begleitung des Kirchengesangs anzuschaffen. Er denkt dabei an ein Harmonium. Die Versammlung geht auf den Antrag ein, weitet ihn im Sinne einer Ver-

vollkommen gar auf eine Orgel aus und erhebt ihn zum Beschluss. Eine fünfköpfige Kommission nimmt die Sache an die Hand. Sie startet eine Sammlung, die im November bereits 15'000 Franken aufweist.

Eine Kirchhöri muss darüber befinden, ob sie das Geschenk der Sonnengesellschaft überhaupt annehmen will, denn es regt sich erstaunlicherweise Gegenwind. Pfarrer Gottfried Lutz hält die Stimmung in einem Dokument für die Nachwelt fest: «Die Bemerkung aber kann ich mir nicht versagen, dass die Kirchhöri nächsten Sonntag, den 7. November 1875, darüber zu entscheiden hat, ob sie das von der hiesigen Sonnengesellschaft angebotene Geschenk einer Orgel annehmen wolle oder nicht, damit die späteren Zeiten wissen, wie die Mehrzahl unserer Kirchengenossen zu einem Orgelwerk sich gestellt hat, ist es doch gar nicht unwahrscheinlich, dass die Kirchhöri das Geschenk abweisen wird. Opposition machen hauptsächlich einige Heisssporne, welche befürchten, die Orgel nehme den Männern Platz weg. Wird das Geschenk abgelehnt, so sollen doch diese Zeilen Zeugnis geben, dass wahrer Opfersinn in dieser Frage herrlich sich gezeigt hat.»

Die böse Ahnung von Pfarrer Lutz erfüllt sich nicht. Die Kirchhöri weiss diesen wahren Opfersinn zu würdigen und nimmt das Geschenk dankbar entgegen. So wird denn bei der renommierten Firma Goll in Luzern der Bau einer Orgel mit 21 Registern in Auftrag gegeben.

Ihre Installation in der Kirche bedingt noch einige bauliche Anpassungen, für deren Kosten die Sonnengesellschaft abermals eine Sammlung durchführt und auch damit Erfolg hat. So erfolgt denn am 12. November 1876 die festliche Einweihung der Orgel. Dazu eingeladen ist auch der St. Galler Domkapellmeister Johann Gustav Eduard Stehle, der das Instrument als vorzüglich einstuft. Die in Gang gebrachten Sammlungen reichen aus, um sämtliche Kosten zu decken. Es bleibt sogar noch so viel übrig, dass ein paar Monate lang dem in St. Gallen wohnhaften Organisten die Reisespesen vergütet werden können, ehe diese dann von der Kirchgemeinde übernommen werden.

Der Jugend zu Diensten

Wissen ist Macht! Diesem geflügelten Wort lebt die Sonnengesellschaft nach und unternimmt mannigfaltige Anstrengungen, der Jugend Wissen zu vermitteln. Vorerst hat sie aber lediglich die männliche Jugend im Auge. Ihr öffnet sie 1827 die Vereinsbibliothek zur kostenlosen Benützung. Auch legt sie einen Unterrichtsfonds an mit dem Zweck, Privatlehrer zu unterstützen. Johann Heinrich Tobler und Gabriel Rüscherbieten sich ausserdem, wöchentlich gratis je zwei Stunden Unterricht in Geschichte, Verfassungskunde, Geographie und Naturkunde zu erteilen, zu dem sogar auch ältere Semester zugelassen sind. Wer diese Stunden besucht, hat recht rigide Regeln einzuhalten, zieht doch zu spätes Erscheinen oder gar unentschuldigtes Fernbleiben eine Busse nach sich. Das Engagement von Johann Heinrich Tobler und Gabriel Rüscher wird indes schlecht belohnt. Nach anfänglich emsiger Wahrnehmung dieses Angebots erlahmt der Lerneifer nach vier Jahren, «so dass sich die Schüler zu guter Letzt nur noch aus einigen älteren Leuten mit bereits grauen Haaren rekrutierten», wie Georg Baumberger in der 60-Jahr-Festschrift feststellen muss.

Klein beigegeben kommt aber für die Sonnengesellschafter nicht in Frage. Sie springen da und dort mit finanzieller Hilfe ein, wenn es um Anschaffungen zu Bildungszwecken geht. 1833 gründet die Gesellschaft eine Mädchenarbeitsschule und sichert 22 Jahre lang deren Betrieb. Bis zu vierzig Schülerinnen werden unterrichtet, jene aus ärmeren Verhältnissen kostenlos. 1855 geht die Arbeitsschule in die Obhut der Gemeinde über.

Auch einen Arbeitskurs für Spulerinnen initiiert die Sonnengesellschaft. Und 1867 eröffnet sie eine Kleinkinderschule, geleitet von Jungfrau Elisa Eugster zu einem Wochenlohn von zunächst sechs, später zehn Franken. Diese Institution will aber nicht so recht auf die Beine kommen. Jedenfalls wird sie wegen zu niedriger Frequenzen schon bald wieder geschlossen. Einem zweiten Anlauf 1872 ist ein lediglich auf vier Jahre bemessener Erfolg beschieden, ehe dann 1879 von dritter Seite ein Kindergarten eröffnet wird.

Dem zügellosen Strassenleben Einhalt gebieten

Nicht nur das Vermitteln von Wissen an die Jugend liegt den Sonnengesellschaften am Herzen. Sie haben auch ein wachsames Auge darauf, wie sie ihre Freizeit verbringt. Und diesbezüglich steht es, vor allem um die Mitte des 19. Jahrhunderts, nicht immer zum Besten. Da ist von zahlreichen Verlockungen eines zügellosen Strassenlebens die Rede, dem die Jugend zum Opfer falle und sittlich verrohe. «Wie sind durch einen speziellen Teil der Erziehung unserer Jugend bei uns bessere Resultate in Beziehung auf sittliche und gesellschaftliche Verhältnisse zu erzielen?» lautet eines der Themen, über das man einlässlich beratschlagt. Die Lösung sieht man im Sammeln der Jugend bis zum zwölften Jahr, um sie in gemeinsamem Spiel zu unterhalten und anzuregen. Für die älteren Jugendlichen werden Zusammenkünfte am Sonntagabend mit Gesang und Vorträgen im Winter sowie Spiele und Ausflüge im Sommer als tauglich erachtet, «um von Wirtshausbesuch und ‚Stubeten‘ abzulenken». Für die Leitung solcher Zusammenkünfte stellen sich Mitglieder der Sonnengesellschaft zur Verfügung.

Die Bemühungen tragen eine Zeit lang Früchte, bis in den 1870er-Jahren erneut Klagen über Ausgelassenheit und Zuchtlosigkeit der Jugend laut werden. Namentlich die Fabrikkinder sollen sich unbotmässig benehmen. Das lässt die Lehrerschaft an die Sonnengesellschaft gelangen mit dem Ersuchen, einen Erziehungsverein zu gründen, «dessen Mitglieder sich verpflichten sollten, ihre Kinder vor dem nächtlichen Herumschwärmen und Wirtshausleben abzuhalten und ihnen Gelegenheit zu edler Unterhaltung zu bieten». Nun, der Erziehungsverein kommt nicht zustande. Aber es werden, um der Genusssucht der Jugend vorzubeugen, sogenannte Schulsparhäfen institutionalisiert.

Handwerks goldener Boden

Soll das Zusammenspiel von Kopf, Herz und Hand nach den Prinzipien von Johann Heinrich Pestalozzi zum Tragen kommen, muss eben auch die Hand das Ihrige dazu beitragen. Diese Erkenntnis ist bei der Sonnengesellschaft massgebend für die Stiftung eines «Fonds zur Unterstützung junger Leute zur Erlernung eines Handwerks», der 1830 ins Leben gerufen wird. Zu dieser Zeit kennt man eine Berufslehre heutigen Zuschnitts noch nicht. Und wer einen Beruf erlernen will, muss dem Meister ein Lehrgeld entrichten. Der Unterstützungsfonds, von Gesell-

schaftsmitgliedern gespeist, wächst sukzessive und beläuft sich im Jahr 1860 auf gut 2'600 Franken. In all den Jahren seines Bestehens können 18 Jünglinge von ihm profitieren: vier Schuster, zwei Zimmerleute und je ein Schreiner, Glaser, Flaschner, Küfer, Schlosser, Schmied, Mechaniker, Modelstecher, Gärtner, Buchbinder und Coiffeur. Gut 1'400 Franken werden für ihre Ausbildung dem Fonds entnommen.

Auch eine Hilfsanstalt für Handwerker entsteht. Ihr Zweck ist es, Handwerkern, die in Speicher sesshaft werden wollen, die Anschaffung von Werkzeugen und Materialien zu erleichtern. Die Sache lässt sich gut an und trägt einiges zu günstigen Voraussetzungen für den Handwerkerstand bei. Bei der Vergabe von Starthilfen ist man nicht knausrig, lässt aber doch Vorsicht walten, «wenn Unwürdige etwas haben wollten, oder wenn man fand, dass Eltern bei grösserer Arbeitslust wohl im Stande wären, für die Kosten der Berufslehre eines Sohnes selbst aufzukommen».

Kartoffeln gegen die Armut

Was in den Speicherer Haushalten auf den Tisch kommt, richtet sich nach den materiellen Verhältnissen. Und diese sind in vielen Familien wegen der schlechten Wirtschaftslage nicht eben rosig. So keimt im Schosse der Sonnengesellschaft die Idee zur Gründung einer «Anstalt zur Beförderung der Kartoffelanpflanzung», die 1831 schliesslich Gestalt annimmt und deren Geschicke eine siebenköpfige Kommission leitet. Die Gesellschaft kauft 120 Zentner Kartoffeln und lässt von der Kanzel herab verkünden, «dass alle unbemittelten Bewohner, welche zur Kartoffelanpflanzung Lust haben, sich bei einem Komiteemitglied melden mögen, man werde ihnen dann gegen Versicherung der Zurrückerstattung im Herbst, das nöthige Quantum verabfolgen lassen und womöglich durch Anweisung von Boden und Düngmitteln auch weiter behilflich sein».

Trotz der etwas weitschweifigen Ankündigung stösst das Angebot auf offene Ohren. Gut hundert Personen melden sich, darunter sogar auswärts wohnende arme Gemeindebürger. Je nach Bedürfnis erhalten sie Saatkartoffeln von 30 bis 250 Pfund. Insgesamt gelangen 114 Zentner an bedürftige Familien. Nach der Ernte im Herbst werden 92 Zentner zurückerstattet. Vier Jahre lang besteht die Möglichkeit, zu günstigen

Bedingungen Kartoffeln auf den Essenstisch zu bekommen. Abschrecken lässt man sich bei der Sonnengesellschaft auch nicht von gelegentlichem Betrug oder von Undank einiger Nutzniesser. Nach vier Jahren zeigt es sich, dass kein Bedürfnis mehr nach dieser Art von Hilfeleistung besteht. Die Anstalt zur Beförderung der Kartoffelpflanzung wird wieder aufgehoben. Aber die Idee, die hinter der ganzen Sache stand, findet schweizweit Beachtung und trägt der Sonnengesellschaft viel Anerkennung ein. Hauptmann Johann Jakob Tanner vermittelt davon ein Stimmungsbild: «Das Volk war sonst gewohnt, sie als abgesonderten Verein zu denken. Es betrachtete sie als Gegenpartei und Jahre vergingen, bevor es von den guten Absichten der Gesellschaft überzeugt, sie lieben und schätzen lernte.»

Hungrige speisen, Durstige tränken

Nach einer relativ erträglichen Zeit sind die Jahre zwischen 1845 und 1847 dann wieder von besonders grosser Not gekennzeichnet. Erneut stellt die Sonnengesellschaft wenig begüterten Leuten Saatkartoffeln zur Verfügung. Es kommt noch schlimmer, so dass der Gedanke reift, die Notleidenden gemäss den samaritanischen Prinzipien «Hungrige speisen, Durstige tränken» zu unterstützen. An die Einrichtung einer Suppenanstalt wird gedacht, die bekömmliche Nahrung zu günstigem Preis abgeben könnte. Doch realisiert wird die Idee dann doch nicht, und zwar aus erstaunlichen Überlegungen: «Eine gewiss Prüderie, die in der ärmeren Bevölkerung herrscht, lässt denselben die Suppenanstalten als eine Art Armenanstalten erscheinen; sie hält es fast für entehrend, sich derselben zu bedienen und führt dieselben dadurch rasch dem Ruin entgegen...»

Um diese vermeintliche Blossstellung zu vermeiden beziehungsweise zu umgehen, den weniger Begüterten aber gleichwohl zu dienen, verlegt sich die Sonnengesellschaft auf den Kauf von Milch und Mais. Diese Lebensmittel gibt sie unter Inkaufnahme von Verlusten billig an die Bevölkerung weiter. Was an finanziellen Einbussen auf die Rechnung der Gesellschaft durchschlägt, kann durch Sammlungen mehr als aufgefangen werden. So bleibt ein Scherflein übrig, das in einem «Fonds zur Unterstützung von Lebensmittelanschaffungen» angelegt wird.

1850 gründet die Sonnengesellschaft sogar einen Lebensmittelverein, dessen Basis Aktien zu 25 Franken bilden. Sind die Verhältnisse günstig, kauft der Verein Lebensmittel ein. Macht die Teuerung das Leben noch schwerer als es ohnehin schon ist, verkauft der Verein die Lebensmittel zu günstigen Konditionen an Arme.

Kriegsauswirkungen mildern

Der 1870 ausbrechende Deutsch-Französische Krieg beeinflusst den Gang der Dinge auch in der Schweiz, und das bis auf Gemeindeebene. Die Sonnengesellschaft verzichtet 1870, wie erwähnt, aus Pietätsgründen auf die Durchführung einer Feier zu ihrem 50-Jahr-Jubiläum. Ihre Sorge gilt vielmehr jenen Wehrmännern, die einberufen werden und dadurch ihre Familien materiell in Bedrängnis bringen. So entsteht unter dem Patronat der Sonnengesellschaft ein «Hülfsverein für Kriegsnoth». Er erstreckt seine Mildtätigkeit auch auf Schweizer in Paris, auf Verwundete und auf Internierte. Über 2'000 Franken gehen so an Bedürftige, eine Summe, mit der um diese Zeit doch einiges bewirkt werden kann. Und es verbleiben erst noch 72 Franken, die nun die Grundlage für einen «Lokalhilfsfonds» bilden. Er wiederum bezweckt die «Unterstützung unserer Wehrmänner im Felde».

Im Schosse der Sonnengesellschaft gedeiht aber noch manch anderes Gemeinnützigkeitspflänzchen. In die Annalen gehen eine Privatassekuranzanstalt (1821), ein freiwilliger Armenunterstützungsverein (1855) und ein freiwilliger Krankenunterstützungsverein (1863) ein. Auch ein Waldbauverein (1871), ein Waisenhilfsverein (1877) und ein Hülfsverein für Handwerkerlehrlinge (1878) festigen den Ruf der Sonnengesellschaft als eine grosszügige Institution. Ihr gelingt es 1870 auch, einen Arzt nach Speicher zu holen, der nach einer längeren Vakanz die medizinische Versorgung der Bevölkerung wieder sicherstellt. Dann sind da auch die zahlreichen Zustupfe an Vereine und an Einrichtungen zum Allgemeinwohl, wie etwa die Dorfbeleuchtung. Und schliesslich tauchen 1880 in der Gesellschaftsrechnung auch Fr. 34.20 auf, mit denen zum Neubau der Telskapelle am Urnersee beigetragen wird.

Die Ungunst der Verhältnisse

Die Auflistung all des Eintretens für gute Zwecke bliebe bruchstückhaft, wenn nicht noch ein zusammenfassendes Fazit von Georg Baumberger angefügt würde. In der Festschrift zum 60-Jahr-Jubiläum hält er in fast schon euphorisch zu nennendem Ton fest: «Noch gar manches schöne, nützliche und edle Projekt beschäftigte im Lauf der Jahre die Gesellschaft oft auf's Eingehendste. Fragen, wie Errichtung einer Kuranstalt, einer Promenade, einer Kleinkinderbewahranstalt, einer Badeanstalt, eines Patronats über grössere Fabrikkinder, eines Kasinos, Fragen, wie Einführung der Seidenweberei und anderes mehr tauchten zu wiederholten Malen im Schosse der Gesellschaft auf, wurden auf's Gründlichste studirt und diskutirt. Dass diese Projekte dann nicht zur Ausführung kamen, lag eben an der Ungunst der Verhältnisse, denn wahrlich an der Thätigkeit und Energie der Gesellschaft hat es selten gefehlt, dafür zeugt dieser so reiche Kranz von Werken des Gemeinns und Wohlthuns, welche die Gesellschaft geschaffen und die ihr zu allen Zeiten zur Zierde und zur Ehre gereichen werden. Die Thätigkeit der Sonnengesellschaft auf diesen Gebieten beweist, dass auch eine Gesellschaft von bescheidenem Umfange Grosses zu leisten im Stande ist, wenn sie mit eiserner Energie, mit zäher Beharrlichkeit an den sich einmal gesteckten Zielen festhält, wenn ihre Mitglieder sich brüderlich die Hand reichen, wenn es gilt, 'höhere Zwecke' zu verfolgen, wenn es gilt, etwas zu erringen, das alle Kräfte absorbiert. Einigkeit und Beharrlichkeit, ihr seid die grossen Hebel der Gesellschaftsthätigkeit auf diesen Gebieten gewesen. Sonnengesellschaft Speicher, zeige dich nie dieser deiner herrlichen Traditionen unwerth!»

Diskussionen ums Baden und ums Schlittschuhlaufen

Dem Stichwort «Badeanstalt» sei noch etwas einlässlicher nachgegangen, nimmt es die Sonnengesellschaft doch über längere Zeit in Beschlag. Eine andere Lesegesellschaft, jene zum Löwen, reisst das Thema als Erste an. Sie ist aber nur kurze Zeit aktiv, so dass die Sonnengesellschaft in der Frage, ob sich eine Badeanstalt realisieren lasse, das Szepter übernimmt. Dass ihr an einer solchen Einrichtung gelegen ist, beweisen die 54 Gulden und 22 Kreuzer, die sie 1846 der Badeanstalt Trogen zukommen lässt. Einlässlich wird über die Möglichkeiten debattiert. Im Auge hat man den Appreturweiher der Firma Zürcher im Ka-

labyrinth, der für eine Verwirklichung des Vorhabens geeignet erscheint. Eine Eingabe an den Gemeinderat soll die Sache voranbringen. Doch sie verläuft zunächst im Sand. Schon bald kommt sie erneut aufs Tapet. Jetzt aber ist es die «Ungunst der Zeitverhältnisse», die ein finanzielles Engagement der Sonnengesellschaft als unverantwortbar erscheinen lässt. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert lebt die Idee abermals auf. 20'000 Franken wären nun erforderlich, um sie umzusetzen. Dafür fehlt nun aber die unerlässliche Begeisterung.

Ähnlich ergeht es einem Eisbahnprojekt. Seiner nimmt sich 1904 eine Subkommission der Sonnengesellschaft an. Ein zweckdienlicher Platz, wo auch die nötige Bewässerung sichergestellt werden könnte, wird gesucht und ein Kostenvoranschlag wird ausgearbeitet. Eine Eingabe an den Gemeinderat soll das Projekt untermauern. Aber es zeigt sich, dass die Kosten unverhältnismässig wären, so dass nichts wird daraus. «Damit waren zwei Pläne der Sonnengesellschaft begraben, die vorzüglich dazu gedient hätten, in volksgesundheitlicher Hinsicht der Gemeinde zum Segen zu gereichen und ein Wesentliches zur körperlichen Ertüchtigung kommender Generationen beizutragen. Hoffentlich ist beiden Fragen nicht das Schicksal ewiger Vergessenheit beschieden», hofft Arnold Eugster in der Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum. Im Fall der Badeanstalt geht seine Hoffnung mit der Eröffnung des Hallenbades im November 1978 in Erfüllung.

Auch politisch engagiert

Belehrung, Bildung und Gemeinnützigkeit – auf diesen drei Säulen fusst das Wirken der Sonnengesellschaft. Doch ihre Mitglieder sind von so regem Geist, dass sie den Blick stets auch auf das Zeitgeschehen draussen in der Welt und drinnen im Kanton und in der Gemeinde richten. Da kann es nicht ausbleiben, dass zu gewissen sich stellenden Problemen auch Stellung bezogen wird. Das wiederum kommt dem Schritt hin zum Politisieren gleich.

1826 macht sich die Sonnengesellschaft auf dem politischen Feld erstmals bemerkbar. Ihr ist es ein Anliegen, dass Matthias Oertli aus Teufen, ein stark liberalem Gedankengut verpflichteter Politiker, sein Landammannamt beibehält. Eine Petition, versehen mit 119 Unterschriften, trägt zur Bestätigung Oertlis an der Landsgemeinde bei.

Intensiv fällt der Kampf der Sonnengesellschaft zugunsten einer Revision des Landbuchs aus, zu der sie den ersten Anstoss gibt. Es wird ein jahrelanges Ringen, das 1829 anhebt und Ausserrhoden etwelche Turbulenzen beschert. Der ordentlichen Landsgemeinde von 1831 wird zunächst die Frage unterbreitet, ob überhaupt eine Revision in Gang gebracht werden soll. Das Volk stimmt zu, worauf ein fünfzigköpfiger Revisionsrat die Arbeiten an einem Entwurf aufnimmt. Schon im September desselben Jahres kommt der Entwurf vor eine ausserordentliche Landsgemeinde. Die befürwortenden und die ablehnenden Stimmen sind einander so nahe, dass die Abstimmung auf die ordentliche Landsgemeinde 1832 verschoben wird. Diese wiederum lehnt einen einzelnen Artikel ab, so dass die ganze Revision nicht umgesetzt werden kann. Der Revisionsrat sucht nach einer Lösung. Auf den 3. März 1833 wird erneut eine ausserordentliche Landsgemeinde angesetzt. Sie verläuft ausserordentlich tumultös und endet schliesslich mit einer Bestätigung des alten Landbuchs. Zu Beginn des Jahres 1834 erhält die Revisionsbewegung neuen Aufschwung. Die ordentliche Landsgemeinde 1834 stimmt der Revision nunmehr zu. Am definitiven Ja hat auch die Sonnengesellschaft ihren Anteil, indem sie im Vorfeld der Landsgemeinde an zahlreichen Volksversammlungen für eine Annahme eintritt.

Auf die nationale Ebene

Das politische Leben ist in diesen unruhigen Jahren der Restauration und Regeneration nicht nur in Ausserrhoden äusserst bewegt. Auch auf eidgenössischer Ebene sucht man das noch relativ lose und immer wieder von Zwisten durchgeschüttelte Gefüge unter den Kantonen zu festigen. Ein neuer Bundesentwurf – mithin ein Vorläufer der Bundesverfassung – soll zu mehr Stabilität verhelfen. Ehe er in Rechtskraft erwachsen kann, soll in allen Kantonen der Souverän dazu Stellung beziehen – in Ausserrhoden also die Landsgemeinde.

In der Sonnengesellschaft begrüsst man das Vorhaben und unterstützt es nach Kräften. Auf ihre Initiative kommt es im «Löwen» zu einer Volksversammlung. Sie stösst auf ausserordentlich viel Aufmerksamkeit, finden sich doch Interessierte aus dem ganzen Kanton in Speicher ein. Die Versammlung spricht sich einstimmig für den neuen Bundesentwurf aus und empfiehlt ihn der Landsgemeinde zur Annahme. Doch die Hoffnung zerschlägt sich. «Die berüchtigten, durch gesetzwidriges

Gebahren sich auszeichnende Landsgemeinde vom März 1833 war anderen Sinnes. Unter Brüllen und Wüthen wurde die Bundesurkunde sammt andern angestrebten Verbesserungen kantonaler Natur verworfen, das zweijährige Schaffen der Gesellschaft vernichtet», zieht Chronist Baumberger ein betrübliches Fazit.

Ein Basler Intermezzo

Nicht nur in Ausserrhoden sind die Zeiten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewegt und angespannt. Auch im Baselbiet brodelt es. Dessen ländlicher Teil fühlt sich – immer noch beflügelt von aufklärerischem Gedankengut – vom städtischen benachteiligt und strebt nach Eigenständigkeit. In den aristokratischen Kreisen der Stadt kommen solche Bestrebungen nicht sonderlich gut an. Was denkt man zu den aufrührerischen Separationsgedanken, deren Wortführer teils verhaftet werden, in der übrigen Schweiz? Und würde eine ablehnende Haltung in der übrigen Schweiz die Baselbieter Bevölkerung allenfalls in ihrem Drängen etwas mässigen? Dies zu ergründen ist die Aufgabe von Johann Kürsteiner-Berri, einem gebürtigen Gaiser, der, früh zum Waisen geworden, in einer Basler Patrizierfamilie Aufnahme gefunden hat. Das eröffnet ihm die Möglichkeit, sich ordentlich schulen zu lassen. Johann Kürsteiners Bildungsgang führt ihn schliesslich ans Gymnasium Basel, wo er Religion und Geschichte unterrichtet. Als Mitglied der Basler Lesegesellschaft vernimmt er vom politischen Engagement der Speicherer Sonnengesellschaft und möchte wissen, was man im Appenzellerland von den Geschehnissen in und um Basel hält. Am 2. Februar 1831 ist er bei der Sonnengesellschaft zu Gast, «um in ihr die Stimmung des Landes zu erfahren und die Interessen der Stadt gegen den gerade damals ausgebrochenen Aufstand der Landschaft zu fördern», wie Georg Baumberger zur Visite Kürsteiners anmerkt.

Allein, der Basler «Agent» wird enttäuscht und zeigt sich offenbar sehr betroffen über die Stimmung bei der Sonnengesellschaft, in der man sich «ganz energisch zu Gunsten der Landschaft kundgab». Er bittet gleichwohl um eine schriftliches Darlegung an die Basler Behörden, die Johann Heinrich Tobler denn auch aufsetzt. Sie rät dem Basler Magistrat «in ernstem, nachdrücklichem und freundschaftlichem Tone Proklamierung der Amnestie und Einführung liberaler Staatsgesetze an».

An der Seite der Besten

Nach einigen Jahren der Abstinenz wird die Sonnengesellschaft noch ein par Mal auf dem politischen Parkett aktiv. Zunächst geht es um das Schulwesen, auf dessen Gestaltung der Kanton immer stärker Einfluss nimmt. So verordnet der Grosse Rat 1836 eine Revision der aus dem Jahr 1805 stammenden Schulordnung. Diese fällt offensichtlich nicht nach dem Gusto konservativer Geister aus, so dass sie dagegen mobil machen. Vor allem im Vorderland und in fundamental-religiösen Kreisen regt sich Widerstand. Das wiederum ruft fortschrittlich denkende Befürworter, die sich auch aus der Sonnengesellschaft rekrutieren, auf den Plan. Sie verfassen eine Gegenerklärung und reichen sie, versehen mit zweitausend Unterschriften, dem Grossen Rat ein. Der Einsatz lohnt sich, wird doch nach etwelchem Hin und Her und unter Berücksichtigung von ein paar wenigen Änderungen, letztlich an der revidierten Fassung festgehalten.

In den 1850er-Jahren lässt sich die Sonnengesellschaft zugunsten einer Verfassungsrevision noch einmal vernehmen und veranstaltet eine Volksversammlung, die aber das Nein der Landsgemeinde 1856 zum Verfassungsentwurf auch nicht abwenden kann. Zwei Jahre später erhalten die Revisionsbestrebungen neuen Auftrieb, doch steht die Sonnengesellschaft nunmehr abseits und überlässt es ihren Mitgliedern, sich einzeln dafür ins Zeug zu legen. Fortan hält sie sich aus allem heraus, was in Richtung Politik weist. Insgesamt aber darf sie für sich in Anspruch nehmen, über manche Jahre hinweg den Gang der Dinge auf dem politischen Feld stark mitgeprägt zu haben. Georg Baumberger fasst es so in Worte: «Und dass die Sonnengesellschaft diese Führerschaft unter Leitung des unvergesslichen Landsfährndrich Tobler und Dr. G. Rüschi, unter ebenso schwierigen als undankbaren Umständen übernahm und trotz momentaner Niederlagen unentwegt fortführte, das ist eben ihr hohes Verdienst, ist der Beweis, dass sie sich den Besten des Landes würdig an die Seite stellen darf.»

Lesemappen als verbindendes Element

Zur Feier des 60-jährigen Bestehens der Sonnengesellschaft finden sich am 14. Oktober 1880 37 Mitglieder ein. Es sei von «gehobenster Stimmung» die Rede gewesen, dazu angetan, «den richtigen Vereinsgeist

gewaltig zu heben». Der dies schreibt, ist Lehrer Christian Bruderer, 1895 Präsident der Sonnengesellschaft. Sein Name ist nicht nur mit der Sonnengesellschaft eng verbunden, sondern auch mit dem Lehrlingswesen in Ausserrhoden. So leitet er mit viel Herzblut die kantonale Lehrlingsfürsorgestelle, so dass ihn die Bezeichnung «Lehrlingsvater» völlig zu Recht schmückt.

Christian Bruderer also greift im Hinblick auf das 75-Jahr-Jubiläum zur Feder und hinterlässt der Nachwelt einen ausführlichen Festbericht, in dem er eben auch kurz Rückschau hält auf das 60-Jahr-Jubiläum. Einlässlich macht er sodann die Lesemappen zum Thema und unterstreicht namentlich deren hohen Stellenwert. Sie würden noch immer ein Glied an der Kette bilden, das die Gesellschaft zusammenhält. Es dürfe gesagt werden, «dass diese Mappe das schönste uns bietet, was In- und Ausland an illustrierten Zeitschriften uns beut».

In blumiger Sprache lässt Christian Bruderer das Bild eines Ehepaars entstehen, das sich ausgiebig dem Inhalt der Lesemappen zuwendet, und flicht in die einem Sittengemälde gleichkommende Idylle gleich eine Handvoll Zeitschriften-Titel ein. Lassen wir ihn also schwelgen: «Wie angenehm – um mit der Hauptsache anzufangen – ist in dem Feuilleton der ‚Leipziger Illustrierten‘ für Lesestoff an unsere Frauen gesorgt, welche Augendweide bilden all die schönen ‚Helgen‘, welche dieses Blatt vor allen andern auszeichnen, wie ist dem ernsten Manne der Wissenschaft in Natur und Kunst das Neueste, Beste stets geboten. Und haben wir uns gestern mit unserer lieben Ehehälfte beim Vorlesen der Novelle recht gründlich sentimental gestimmt, die beste Vorbereitung für die letzten Seiten, wo wundervolle Sammetmäntel mit Hermelinbesatz die Herzen der vereinten Ehegatten in verschiedener Weise pochen machen, so fahren wir heute miteinander ‚Über Land und Meer‘ und ‚Berg und Thal‘, um morgen schon ‚Daheim‘ auszuweichen. Und wenn wir dann, verwöhnt vom vielen Schönen, was Aug und Herz erquickt, am vierten Tag nicht wissen, wo zugreifen, so können doch die ‚Fliegenden‘, wie Kirsch den schwarzen Mokka würzt, uns prickeln. Am fünften Tag ist ‚Frei‘-Tag für den Eheherrn, wo er sein Schöpplein auswärts trinken darf, indes Mama das ‚Familien-Wochenblatt‘ studiert; doch wehe, wenn sie dann vergisst, die Mappe einzuschreiben und zu spedieren.»

Das dunkle Lesezimmer

Hatte schon Georg Baumberger in seiner Festschrift zum 60-Jahr-Jubiläum von sukzessive schwindendem Zugriff auf Lesestoff aus der 1823 geschaffenen Bibliothek berichten müssen, so bleibt es Christian Bruderer ein paar Jahre später nicht erspart, in die gleiche Kerbe zu hauen.

Ganz im Widerspruch zur offensichtlichen Beliebtheit der Lesemappen können sich die Sonnengesellschafter kaum je zu einem längeren Verweilen im Lesezimmer entschliessen. Dabei stünde ihnen Lesestoff in ausreichendem und vielfältigstem Masse zur Verfügung, ist doch der Bestand der Bibliothek bis ins Jahr 1895 auf 1200 Bände angewachsen. Teils wurden die Bücher – zur Hauptsache Belletristik – der Sonnengesellschaft geschenkt, teils berappte sie die Gesellschaftskasse. «Meist herrliche, die Blüte von Literatur und Kunst enthaltende Werke» würden an und für sich ihrer Leser harren. Aber diese Leser bleiben aus, so dass man machtlos zusehen müsse, wie das Lesezimmer dunkel bleibe.

Die knappe Zeit

In Speicher muss gegen Ende des 19. Jahrhunderts offenbar viel los gewesen sein. Wie sonst käme Präsident Christian Bruderer dazu, das Klagelied von der knappen Zeit anzustimmen, von der sich manche Mitglieder bedrängt fühlen und die das Gesellschaftsleben beeinträchtigt? Er erwähnt die einstmals gut besuchten Familienabende, die rar geworden seien. Und die berühmten Kläuslerfeiern «mit ihren Schüsseln voll Nüssen und dünnen Birnen» hätten gar ganz aufgehört, «sei es, dass in unserer heutigen ‚zahnkranken‘ Zeit solch harte Kost nicht mehr vertragen wird, wofür wir übrigens in unserem gegenwärtigen verehrten med. dentiste den allerbesten Doktor hätten, sei es vielmehr, dass in den an Festen, Abendunterhaltungen, Vereinen und Vereinsanlässen überreich gesegneten Dezennien für diese früher so gemütlichen Abende keine Zeit mehr bleibt». Selbst die ordentlichen Monatsdonnerstage mit ihren Vorlesungen werden zum Bedauern des Präsidenten aus Zeitmangel nicht mehr gar so stark frequentiert, wie er das gerne sähe und wie das früher der Fall war.

Auf wenig Resonanz stösst auch der Versuch, innerhalb der Sonnengesellschaft den Gesang zu fördern. Zwar haben 1878 Gesellschaftsmit-

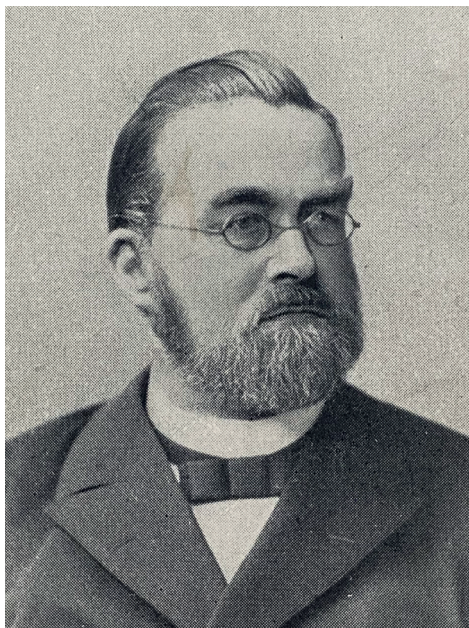
glieder einen Gesangsverein aus der Taufe, doch schon 1881 fordert der Präsident, es müsse «im Gesang ein Mehreres geschehen». Dem Ende 1884 gefassten Beschluss auf Einführung von Singstunden ist kein Erfolg beschieden. Den Grund dafür sieht Christian Bruderer im selben Umstand, wie er bei anderen geselligen Anlässen im Vordergrund steht, nämlich «dass eben die meisten Mitglieder auch andernorts zu sehr in Anspruch genommen sind, so dass für vieles, was noch für schön und gut erkannt wird, beim besten Willen keine Zeit mehr bleibt».

Die «sitzledrigen» Präsidenten

Es gehört zur Eigenart der Sonnengesellschaft, dass sie in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens in ihrem Präsidialamt häufige Wechsel zu verzeichnen hat. Grund dafür sind nicht etwa liderliche Amtsführungen, die einen derart intensiven Austausch an der Gesellschaftsspitze nötig machen würden. Es ist im Gegenteil offensichtlich so gewollt. Anders lässt sich Christian Bruderers Begründung kaum interpretieren: «Es war eine überaus schöne Sitte, welche die Sonnengesellschaft von ihrer Gründung an bis zum Jahr 1865, also während 45 Jahren ih-

Pfarrer Gottfried Lutz leitete die Geschichte der Sonnengesellschaft während insgesamt zwölf Jahren

Bild: Kantonsbibliothek App. A. Rh.



res Bestandes, einnahm, dass sie je nach zweijähriger Amtsdauer ihre Präsidenten entliess und entlassen konnte, ohne anzüglich zu sein.» Im Klartext bedeutet dies nichts anderes, als dass sich die jeweiligen Präsidenten nichts haben zuschulden kommen lassen und mit Dank von ihren Posten entlastet werden konnten.

Nach 1865 sind die Präsidenten mit mehr Sitzleder ausgestattet. Und gemäss Christian Bruderer übernimmt mit Pfar-

rer Gottfried Lutz 1883 ein Mann das Gesellschaftsruder, der es zehn Jahre lang nicht mehr aus der Hand gibt. Er muss die Sonnengesellschaft allerdings schon vorher einmal geführt haben, stammt doch von ihm, wie erinnerlich, 1880 das Festgedicht zu deren 60-Jahr-Jubiläum, in dessen Einleitung explizit «verfasst vom Präsidenten Pfarrer G. Lutz» zu lesen steht. So oder so wird ihm eine aussergewöhnlich reiche Tätigkeit attestiert.

Ist beim Präsidentenamt eine Verstetigung zu registrieren, so gehören viele Wechsel in den Ämtern des Kassiers und des Aktuars zur Normalität. Letzteres wird schon damals als «mühevoller Posten» und als «nirgends sehr begehrtes» Amt apostrophiert.

Mit Zins und Zinseszinsen

Die in der Sonnengesellschaft stets hochgehaltene Gemeinnützigkeit wird in der Festschrift zum 75-Jahr-Jubiläum zahlenmässig und berechnet auf die zurückliegenden 15 Jahre belegt. An einigen Beispielen sei dies aufgezeigt.

Da gibt es den Handwerkerfonds, dessen Bestand Ende 1895 3'700 Franken beträgt, gut 1'350 Franken mehr als noch 15 Jahre zuvor. In diesen Fonds fliessen 1881 1'100 Franken aus der Kasse des aufgelösten Hilfsvereins, und 3'184 Franken statuten einstmalige Unterstützte zurück. So sind denn genug Mittel vorhanden, um aus diesem Fonds an junge Leute 4'515 Franken zur Erlernung diverser Berufe auszuschütten.



Christian Bruderer, auch als «Lehrlingsvater» bekannt, führte die Sonnengesellschaft ins 20. Jahrhundert und verfasste die Festschrift zum 75-Jahr-Jubiläum

Bild: Kantonsbibliothek App. A. Rh.

Der Lehrmittelfonds ist im Lauf der letzten 15 Jahre von 214 auf 233 Franken gestiegen. Eine 1892 durchgeführte Kollekte unter den Gesellschaftsmitgliedern ergibt 375 Franken, durch den Gemeinderat auf 400 Franken aufgerundet. Davon gehen 380 Franken für Lehrmittel und Schreibmaterialien an arme Realschüler.

Der Lebensmittelfonds steigt durch Zins und Zinseszins von 481 auf 789 Franken. Zinserträge vermehren auch den Lokalhülfonds für Wehrmänner von 105 auf 191 Franken.

Insgesamt beläuft sich das Fondsvermögen der Sonnengesellschaft beim 75-Jahr-Jubiläum auf 5'708 Franken. Und noch eine «ganz artige» Summe vermerkt der Verfasser des Festberichts mit Stolz: 36'658 Franken hat die Gesellschaft in den ersten 75 Jahren ihres Bestehens für gemeinnützige Zwecke ausgerichtet.

Sogar ein Wöchnerinnenverein

In der Sonnengesellschaft bleiben die Männer lange Zeit unter sich. Das heisst aber nicht, dass sie sich um das Wohl ihrer Frauen foutieren würden. So hält im September 1882 ein Dr. Hässig einen Vortrag über Kindersterblichkeit. Was er zu sagen hat, lässt die Männer aufmerken. Könnte ein Wöchnerinnenverein dem Wohl von Mutter und Neugeborenem förderlich sein? Es wird eine Kommission gebildet, die sich «mit den energischen Damen des löbl. Frauenvereins» in Verbindung setzt. Das Zusammenwirken trägt Früchte, denn schon im Dezember 1882 liegen Statuten für einen Wöchnerinnenverein vor – «und seitdem marschiert dieser junge Hülfverein und Perle unter all den vielen gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten unseres Ländchens und speziell unserer Gemeinde ausgezeichnet. Das haben wir unseren opferfreudigen Frauen zu verdanken.» Dabei ist die Gründung des Wöchnerinnenvereins durchaus von Skepsis begleitet gewesen, denn bei der Statutenvorlage war «bei der Mehrheit der Mitglieder der Glaube verbreitet, es werde nicht lange gehen». Aber die zunächst vorherrschenden Zweifel sind bald einmal ausgeräumt, so dass Christian Bruderer freudvoll feststellen kann: «...und wie viele Thränen, wie viele Sorgen hat dieser Benjamin im Kranze der wohlthätigen Anstalten schon gelindert!»

Hebung der Verdienstzweige

Im Appenzellerland hat die Textilindustrie grosse Bedeutung. In manchen Kellern stehen Webstühle, die den Familien ein – wenn auch vielfach karges – Auskommen garantieren. Die Bedeutung dieses Erwerbszweiges erkennt man auch bei der Sonnengesellschaft, die in ihren Reihen stets schon auf manche Textiler zählen konnte. Unter dem As-

pekt der Gemeinnützigkeit unternimmt sie in den 1880er- und 1890er-Jahren zahlreiche und von recht gutem Erfolg gekrönte Anstrengungen, die Webereiindustrie zu fördern. 1881 wird in Wattwil eine Webschule gegründet. Wer sie besucht, hat logischerweise günstigere Voraussetzungen, auf dem Gebiet der Weberei voranzukommen. Also ist es der Sonnengesellschaft darum zu tun, jungen Speicherern das Absolvieren dieser Fachschule zu ermöglichen. Dann wieder suchen ihre Mitglieder nach Mitteln und Wegen, der Weberei neue Arbeitsfelder zu eröffnen, neue Artikel einzuführen oder aber die Ausbildung von Ausrüstern und Webern zu verbessern. «Gewiss ist es am Platze, dass eine Lesegesellschaft, die sich Gemeinnützigkeit zum Ziel gesetzt hat, auch mit der Hebung der Verdienstzweige sich befasse», ist Christian Bruderer, der Arbeitswelt ja ohnehin sehr zugetan, überzeugt.

Weniges misslingt – vieles gelingt

Zu manchem lässt sich die Sonnengesellschaft vernehmen. Meistens führt das Erheben ihrer Stimme zu brauchbaren Ergebnissen. Nur ganz selten muss sie sich als Ruferin in der Wüste vorkommen. So etwa hat sie ein wachsames Auge auf jene, die Zeit und vor allem Geld in den Wirtschaften vertun. Sie unternimmt deshalb ein paar Anläufe zur «Bekämpfung des Wirtshausübels», muss sich aber schliesslich eingestehen, dass die Bemühungen nicht eben erfolgreich sind. Auch stellt sich die Sonnengesellschaft, wie wir gesehen haben, hinter die Idee einer Badanstalt, die aber auch nach mehreren Anläufen zunächst nie über das Anfangsstadium hinaus gedeiht.

Danebst aber ist ihr Einfluss massgebend am Zustandekommen einiger Vorhaben. Wie schon bei ihrem Bereitstehen, als es 1875 um die Anschaffung einer neuen Orgel ging, ist die Sonnengesellschaft auch wieder präsent beim Angehen von baulichen Problemen in der Kirche. Der zahlreiche Zuspruch zu Gottesdiensten hat zur Folge, dass die östliche Empore der Belastung nur noch bedingt gewachsen ist. Auf Veranlassung der Gesellschaft werden 1881 Stabilität und Tragkraft einlässlich geprüft. Und sie gibt nicht eher Ruhe, «bis Autoritäten jegliche Gefahr als ausgeschlossen erklären».

An vorderster Front findet man die Sonnengesellschaft bei der Einführung eines Hydrantennetzes in Speicher, das ab 1881 diskutiert und in den folgenden Jahren und Jahrzehnten Schritt für Schritt realisiert wird. Die in der ganzen Schweiz zu registrierende Aufbruchstimmung in Sachen Eisenbahn erfasst auch das Appenzellerland. 1875 nimmt die Appenzeller Bahn ihren Betrieb zwischen Gossau und Urnäsch auf, 1889 verkehrt der erste Zug auf der Strecke St. Gallen – Gais. Das weckt auch Begehrlichkeiten im östlichen Mittelland. Eine Schienenverbindung von St. Gallen bis Trogen rückt in den Fokus. Wie reagiert die Sonnengesellschaft? «In der Frage betreffend Erstellung einer Eisenbahnverbindung mit St. Gallen suchte sie sich anno 1890 und 1891 bestmöglich aufs Laufende zu setzen und sie will es im gegenwärtigen Momente in Betreff der Möglichkeit der Erstellung eines elektrischen Trams wieder thun, einzig und allein zu dem Zwecke, dass sie im gegebenen Moment bei der Aktienzeichnung sofort bei der Hand sei und dann ruhig zusehen könne, wie sich die spätern um die Papierchen reissen», hält Christian Bruderer nicht ohne leichten Sarkasmus fest. Bis die Bahn ab 1903 rollt, gilt die Aufmerksamkeit aber noch der Postkutsche. Für die Verbesserung ihres Fahrplans interveniert die Sonnengesellschaft erfolgreich bei der eidgenössischen Post.

Reichbefrachtetes Jubiläumsprogramm

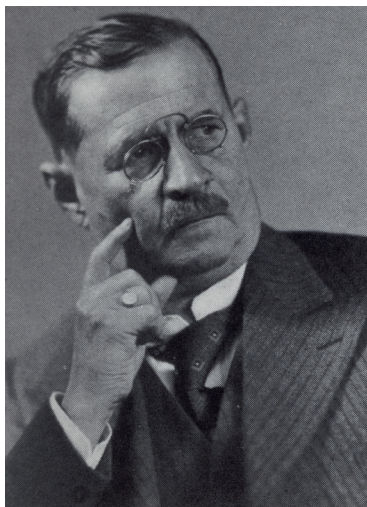
Auf den 17. Dezember 1895 ist im «Löwen» die Feier zum 75-Jahr-Jubiläum angesetzt. Dass es sich um einen Dienstag handelt, verwundert einigermassen, lassen doch die 14 Punkte im Festprogramm eine stundenlange Veranstaltung erwarten. Es lohnt sich wahrhaftig, näher darauf einzugehen.

Dem Eröffnungsgesang «Brüder reicht die Hand zum Bunde» folgen das Eröffnungswort des Präsidenten und sein ausserordentlich umfangreicher Festbericht. Darin eingeschoben ist der Festmarsch aus Bellinis Oper «Norma», dargeboten von einem aus gesellschaftseigenen Kräften zusammengesetzten Streichquartett. Das Festlied «Es leuchtete bescheiden ein Sonnenstrahl um Vögelinsecks Gefilde...» leitet über zum Nachtessen mit musikalischen Einlagen und Kurzansprachen. Ein Violinsolo mit Klavierbegleitung bildet den Auftakt zu einem einaktigen Lustspiel mit dem Titel «Der Vetter aus Bremen». Danach hat das Streichquartett mit Werken von Josef Gungl und Franz Schubert wieder

einen Auftritt, unterbrochen vom gemeinsamen Singen des Landsge-
meindeliedes. Ein Klaviervortrag ebnet den Boden für ein «Lebendes
Bild», mit dem das Wirken der Sonnengesellschaft dargestellt wird. Ar-
rangiert hat es Lehrer Johannes Bruderer, und von Pfarrer Gottfried Lutz
stammt der einleitende Prolog. Mit Schuberts «Marche militaire» setzt
das Streichquartett den Schlusspunkt hinter das offizielle Programm.
Ihm schliesst sich «freie Unterhaltung mit eventuell musikalischen Ein-
lagen, Toasten, Deklamationen» an. Und am Mittwoch dürfte ja wohl
wieder gearbeitet worden sein...

Ein herausragender Präsident

Die Führung der Sonnengesellschaft liegt zu allen Zeiten in den Händen
von Persönlichkeiten, die in der Gemeinde und teils darüber hinaus eine
wichtige Rolle spielen. Am Beispiel von Arnold Eugster lässt sich dies
trefflich belegen. 1878 geboren, lehrt er an der Kantonsschule Trogen
und übernimmt 1903 das Präsidium der Sonnengesellschaft, das er
in einer ersten Periode bis 1910 inne hat. Von 1940 bis 1949 steht er
erneut an ihrer Spitze. Sein erster Amtsantritt fällt in ein für Speicher
besonders bedeutsames Jahr. Am Freitag, 10. Juli 1903, nimmt die
Trogenerbahn ihren Betrieb auf, just zwei Tage vor den grossen Fei-
erlichkeiten zum 500-Jahr-Gedenken an die Schlacht bei Vögelinsegg
im Zuge der Appenzeller Freiheits-
kriege. Am 12. Juli wird auf der Vö-
gelinsegg das vom Herisauer Bild-
hauer Otto Steiger geschaffene
Schlachtdenkmal eingeweiht, «bei
herrlichem Sommerwetter un-
ter der Beteiligung einer riesigen
Volksmenge von nah und fern,
wie sie Speicher noch nie gesehen
hatte». Der dies schreibt, ist besag-
ter Arnold Eugster als Verfasser der
1947 erschienenen Geschichte der
Gemeinde Speicher, in der er auf
die für Speicher so bedeutsamen
Tage zurückblickt. Er selber ist eng
eingebunden in diese 500-Jahr-
Feierlichkeiten. In einer neben dem



*Prof. Arnold Eugster
stand zweimal der
Sonnengesellschaft
vor und verfasste die
Festschrift zum 100-
Jahr-Jubiläum*

*Bild: Kantonsbiblio-
thek App. A. Rh.*

damaligen Postgebäude errichteten Festhütte gelangt ein «Festspiel zum 500sten Gedächtnistag der Schlacht bei Vögelinsegg» zur Auf-
führung, dargeboten von 250 Mitwirkenden. Es stammt aus der Feder des St. Galler Dichters Johannes Brassel, und die Regie liegt in den Händen des gleichen Arnold Eugster, der dann für das Jahrbuch 1923 der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft im Nachgang zum 100-jährigen Bestehen der Sonnengesellschaft einen umfangreichen Beitrag schreibt. Doch zurück zum Festspiel. Es findet ein derart grosses Echo, dass es zu neun restlos ausverkauften Wiederholungen kommt. 1913, anlässlich der 400-Jahr-Feier der Aufnahme Appenzells in die Eidgenossenschaft, wird es erneut aufgeführt, wieder mit Arnold Eugster als Regisseur.

Ein Schapyrograph als Administrationshilfe

Für den Aktuar der Sonnengesellschaft fällt einiges an Schreibarbeiten an. Zu jeder Monatsversammlung erstellt er ein Protokoll, in das namentlich auch eine ausführliche Besprechung des jeweils gehaltenen und ab 1910 auch der Öffentlichkeit zugänglichen Vortrags eingeschlossen ist. So füllt sich Foliant um Foliant. Bis 1910 ist das Vereinsgeschehen in Kurrentschrift festgehalten. Danach erscheinen die Texte in buntem Wechsel zwischen Kurrentschrift, Sütterlinschrift und lateinischer Schrift, ehe sich schliesslich die lateinische Schrift durchsetzt – wenn auch in ziemlich unterschiedlicher Lesbarkeit.

Zu den Veranstaltungen der Sonnengesellschaft ergehen schriftliche Einladungen. Deren Erstellung ist mit Arbeit verbunden. Um diese zu erleichtern, beschliesst die Monatsversammlung vom Februar 1910 die Anschaffung eines Schapyrographen zur Vervielfältigung von Zirkularen und Einladungen. Mit diesem Holzkasten, in den eine gummierte Rolle eingelegt ist, macht man sich auch in Speicher eines der ersten Kopiersysteme zu Nutzen.

Intensiv diskutierte Unterstützungsgesuche

Mittel aus dem Handwerkerfonds werden auch jungen Leuten beiderlei Geschlechts zuteil, die einen Beruf ergreifen wollen oder sich für künstlerische und wissenschaftliche Studien entschliessen. Mehrere Tausend Franken fliessen so in Form von Unterstützungen in das Vorankom-

men Arbeitswilliger. Über viele Jahre hinweg sind denn auch an den Monatsversammlungen Unterstützungsgesuche Gegenstand von teils einlässlichen Diskussionen. Im März 1919 beispielsweise bittet Realschüler Hans Engler um finanziellen Beistand zum Besuch der Verkehrsschule St. Gallen, wo er sich zum Zollbeamten ausbilden lassen will. 87 Franken jährlich würden ihm weiterhelfen. Wie entscheidet die Versammlung? «Da nach den Aussagen anwesender Mitglieder absolute Bedürftigkeit der Familie Engler nicht vorliegt, so wird eine zweimalige Unterstützung von je 50 Franken bewilligt.»

Ein anderer Gesuchsteller ist Realschüler Hans Roth, der ins Seminar Kreuzlingen eintreten möchte. Er wünscht sich für jedes der drei Schuljahre eine Gabe von 100 Franken. «Dem Gesuch wird sofort entsprochen, jedoch soll der Konsequenz halber die Heimatgemeinde des Petenten, Teufen, ersucht werden, die Hälfte des Beitrags zu übernehmen.»

Oder dann ist da Adolf Fürstenau aus Stettin, aber in Speicher aufgewachsen. Er will, nachdem er den Beruf schon einmal gewechselt hat, Zeichner werden. Über ihn wird an der Monatsversammlung folgendermassen verhandelt: «Er ist völlig mittellos und bittet uns um die Bezahlung des Lehrgeldes. Da das Gesuch aus verschiedenen Gründen zu Bedenken berechtigt, so wird es vorläufig abgewiesen, in dem Sinne jedoch, dass Christian Bruderer und Hauptmann Schefer genauere Erkundigungen einziehen.» Das Resultat dieser Erkundigungen liegt an der Mai-Monatsversammlung vor. Es fällt so aus, dass Adolf Fürstenau für das erste Lehrjahr 100 Franken zugesprochen werden. «wenn auch einige Punkte, wie zum Beispiel die Frage des Militärdienstes des Lehrlings immer noch zu Bedenken Anlass geben, so sprechen auf der anderen Seite die Armut, das gute Betragen und das Talent zum Zeichnerberuf sehr für den Petenten». Später bewilligt die Sonnengesellschaft den Beitrag ans Lehrgeld auch für das zweite Jahr.

Im Jubiläumsjahr 1920 erreicht der Fonds – nach Verschmelzung mit anderen Kapitalien ist er zum «Allgemeinen Lehrlingsfonds» geworden – den respektablen Bestand von rund 7'500 Franken und lässt so im zweiten Jahrhundert des Bestehens der Sonnengesellschaft manche junge Menschen an seiner segensreichen Wirkung teilhaben.

Die grosse Fondszusammenlegung

In den Jahresrechnungen der Sonnengesellschaft scheinen stets auch die Übersichten über die diversen Fonds auf. Teils sind sie zu Zeiten entstanden, in denen ganz bestimmte Bedürfnisse einer spezifischen Ausrichtung der Fonds einen Sinn ergab. Aber Bedürfnisse können sich verlagern oder gar gänzlich ihres ursprünglichen Zwecks verlustig gehen. An der Hauptversammlung 1909 geraten so der Lebensmittel-fonds und der Lokalwehrmännerfonds – gebildet im Zusammenhang mit dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 – ins Visier einer kritischen Überprüfung. Die Versammlung beschliesst die Zusammenlegung der beiden Fonds zu einem Allgemeinen Unterstützungsfonds. Ein Reglement wird ausgearbeitet und der Hauptversammlung 1911 zum Entscheid vorgelegt. Der Zweck des neuen Fonds: «Armen Leuten, die sich in bedrängter Lage befinden, finanziell beizustehen, sofern dies nicht durch die Bestimmungen der anderen Fonds geschehen kann.» Entsprechende Gesuche gehen nicht eben gehäuft ein, so dass an manchen Versammlungen angeregt wird, es seien Hilfebedürftige bewusster auf die Möglichkeiten aufmerksam zu machen, Notlagen aus dem Allgemeinen Unterstützungsfonds abmildern zu können.

Absage an politische Tätigkeit

Aus dem 19. Jahrhundert sind einige Episoden überliefert, in denen sich die Sonnengesellschaft auf das politische Parkett wagt und versucht, ihren Einfluss geltend zu machen. Der angestrebte Erfolg stellt sich nicht immer ein. So lässt man das Politische im Rahmen der Gesellschaft aussen vor, auch wenn die einzelnen Mitglieder sicherlich grosses Interesse am Gang der Dinge auf allen Ebenen zeigen und viele sich auch für politische Ämter zur Verfügung stellen.

1911 kommt dann aber doch wieder Bewegung in diese Sache. An der Hauptversammlung im Januar regt ein Mitglied die Gründung einer liberalen Vereinigung unter der Ägide der Sonnengesellschaft an. Wieder stärkere Einflussnahme auf das politische Geschehen steht hinter dem Gedanken. Der Vorstand soll sich die Sache überlegen und an der nächsten Hauptversammlung dazu Stellung nehmen. Er äussert sich aber schon viel früher. Bereits an der Monatsversammlung von Ende März bläst er der Idee einer liberalen Vereinigung das Licht aus: «Die

Gesellschaft möge sich, da sie vorzüglich Hilfsgesellschaft sei, nicht ins politische Fahrwasser begeben, umso mehr, als nicht alle Mitglieder der gleichen Partei angehören dürften.»

Den Gemüseanbau fördern

Die Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und bis zum Ersten Weltkrieg gestaltet sich für die Sonnengesellschaft ruhig. Nach wie vor ist ihr das gemeinnützige Wirken ein Anliegen, was sich, wie dargelegt worden ist, an zahlreichen Beispielen belegen lässt. So hat sie auch den Anstoss zur Bildung eines Armenunterstützungsvereins gegeben. Dieser greift ein, wenn Dorfbewohnerinnen und -bewohner in Not geraten. Das wiederum entlastet den im Schosse der Sonnengesellschaft vor Längerem gebildeten Lebensmittelfonds. Er bleibt geraume Zeit unangetastet und wächst durch Zins und Zinseszinsen sowie durch ein grösseres Legat. 1917, als in der Schweiz die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs immer stärker zu spüren sind, erreicht der Lebensmittelfonds einen Bestand von fast 4'400 Franken.

Angesichts der kriegsbedingten Lebensmittelknappheit verordnen die kantonalen Behörden eine Förderung des Ackerbaus. Auch der Ausserrhoder Regierungsrat erlässt entsprechende Weisungen, was die Gemeinden zur Ausscheidung von geeigneten Flächen verpflichtet. In Speicher kommt aus diesem Grund ein beträchtliches Stück Land unter den Pflug. Das wiederum schmälert – und verteuert – die Fläche, die im Sinne der Selbstversorgung für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln geeignet wäre.

In dieser Situation beschliesst der Vorstand der Sonnengesellschaft, den brach liegenden Lebensmittelfonds heranzuziehen, um aus dessen Mitteln im Stoss Land für Anpflanzungen zu einem jährlichen Zins von 350 Franken zu pachten. Aus dem Fonds werden auch Sämereien und Geräte in Aussicht gestellt. «Auf dem von der Gesellschaft angemieteten Lande arbeiteten viele Mitglieder unverdrossen als Selbstproduzenten, während andere sich zum Ankauf von Gemüse beim Vorstand melden konnten. Im September 1918 hatten die Totalunkosten der Anpflanzung ohne den Pachtzins die Summe von Fr. 1942.87 erreicht», veranschaulicht Arnold Eugster die Situation. Der Gemüse- und Kartoffelanbau wird nach Kriegsende fortgesetzt, denn «wollen wir eine

bleibende und empfindliche Teuerung hintanhalten, so müssen wir die Landesversorgung verbessern, und wir werden dies nur erreichen durch eine grosszügige Vermehrung unserer Inlandproduktion».

Kein Kanonendonner mehr

Der Erste Weltkrieg tobt zwar jenseits der Schweizergrenze, aber von all seinen Auswirkungen ist auch unser Land stark betroffen. Der Aktivdienst ruft die Wehrmänner über manche Wochen hinweg unter die Waffen. Viele Familien müssen lange Zeit den Vater entbehren. Die von den einberufenen Männern hinterlassenen Lücken am Arbeitsplatz sind oft nur schwer zu stopfen. Das Vereinsleben in den Städten und Dörfern ist eingeschränkt, wozu freilich auch der Ausbruch der Spanischen Grippe in den Herbstmonaten 1918 beiträgt.

In der Sonnengesellschaft tut man das Möglichste, trotz der schwierigen Verhältnisse gewisse Aktivitäten aufrechtzuerhalten. Aber die Erleichterung ist dann gross, als der Kriegslärm verstummt und der im November 1918 in Compiègne ausgehandelte Waffenstillstand die Welt zur Ruhe kommen lässt, auch wenn es, wie sich bald zeigen sollte, nur eine relative Ruhe ist. An der Hauptversammlung im Januar 1919 gibt Gesellschaftspräsident Dr. Keppler seiner Befindlichkeit Ausdruck: «Zum ersten Mal seit vier Jahren versammeln wir uns zur Hauptversammlung, ohne dass die Wände unseres Sitzungslokals erzittern vom Kanonendonner von der Westfront her.» Er freut sich über den Waffenstillstand, bedauert andererseits aber die harten Bedingungen, welche die Verhandlungen prägten. Ihm missfällt das Rachegeschei der Blätter in den Entente-Staaten, das ja nur eine Verschiebung des Imperialismus und die Knechtung des Deutschen Volkes bedeute.

Unmissverständlich und seine politische Verortung deutlich markierend nimmt der Präsident auch Stellung zu den Vorgängen in der Schweiz im Zusammenhang mit dem Generalstreik im November 1918. Er sei betrübt wegen dieses Streiks, «der nach dem Willen seiner Urheber zu einem Landesstreik hätte werden sollen, eine Bescherung des sich längst breit machenden Bolschewismus, welcher unter dem Schutze und der Mithilfe Schweizer Anarcho-Sozialisten unser friedliches Arbeitsvolk aufgehetzt und verführt hatte.»

Mit vier Extrazügen ins Theater

Das 1920 fällige 100-Jahr-Jubiläum der Sonnengesellschaft wird auf ganz besondere Weise begangen. Die eigentliche Jubiläumsveranstaltung am 13. November vollzieht sich zwar in kleinerem Rahmen, so dass von einem «Familienfestchen» die Rede ist. Der Vorstand unter dem Präsidium von Pfarrer Richard Pestalozzi beschliesst, von der Einladung an andere Lesegesellschaften abzusehen und lediglich die Schützengartengesellschaft und den Gemeinderat am Fest willkommen zu heissen. So mickrig, wie er titulierte wird, kommt der Anlass dann allerdings doch nicht daher. Reden, gesangliche und musikalische Einlagen sowie das Theaterstück «Durchs Telephon» von Alfred Hugenberg münden in «Tanz und Unterhaltung in geschlossener Gesellschaft».

Umso bemerkenswerter fällt das «Präludium» zum besagten Familienfestchen aus. Ein Dr. Ullrich Diem, Mitglied der Sonnengesellschaft, lädt die gesamte Dorfbevölkerung auf den 30. September 1920 zum Besuch einer Aufführung im Stadttheater St. Gallen ein. Auf dem Spielplan steht das Mysterienspiel «Jedermann» von Hugo von Hofmannsthal. Die Sonnengesellschaft gelangt an sämtliche Vorstände der Speichervereine, damit diese ihre Mitglieder zum Theaterbesuch animieren. Das Angebot löst grosse Begeisterung aus. «In vier Extrazügen der elektrischen Strassenbahn wurde der gewaltige Menschenstrom nach St. Gallen geleitet. Das Stadttheater füllte sich bis auf den letzten Platz, denn es mögen wohl 900 Personen gewesen sein, die gespannt der Dinge warteten, die da kommen sollten», vermeldet der Ortskorrespondent der Appenzeller Zeitung. Dank der grossherzigen Spende sei es auch der Arbeiterschaft ermöglicht worden, sich den Genuss einer Theatervorstellung zu verschaffen. Nachdenklich stimmen seine weiteren Ausführungen: «Wohl viele der anwesenden Arbeiterschaft werden mit seelischem Schmerz daran gedacht haben, was wir alles an Kunstgenuss und Bildungsgelegenheit entbehren müssen. Nichts als immer der nackte Kampf ums tägliche Brot, das ist unser hartes Los. In uns ist aber durch diese Gelegenheit mit elementarer Gewalt das Verlangen nach Menschwerdung geweckt worden; es kann und darf doch nicht sein, dass nur eine bevorzugte Klasse alles Schöne und Angenehme geniessen kann, während die Arbeiterschaft, das staatszerhaltende Element, nichts als nur harte Arbeit kennen soll.»

Sparmassnahmen dringend geboten

An der Hauptversammlung 1921 bestimmt die nahezu totale Ebbe in der Gesellschaftskasse den Gang der Verhandlungen. Der Rechnungsführer muss über einen «schlimmen Stand der Kasse» Rechenschaft ablegen. Was ist zu tun? Ein Vorschlag geht dahin, den Jahresbeitrag für ein Jahr von acht auf zehn Franken zu erhöhen, was letztlich aber auf Ablehnung stösst. Auch bei der Dotierung der Lesemappen will man keine Abstriche machen. Allenfalls könnte ein Spareffekt erzielt werden, wenn die Zeitschriften nicht mehr eingebunden würden.

Immer wieder wurden auch technische Neuerungen vorgestellt

Bild: Allgemeine Zeitung Speicher



Schliesslich macht ein Mitglied den Vorschlag, beim nächsten öffentlichen Vortrag ein Eintrittsgeld zu verlangen, um die Kasse etwas aufzubessern. So können sich denn Nichtmitglieder der Sonnengesellschaft den Vortrag «Die drahtlose Telegraphie» zwar anhören, aber nur für ein Entgelt von 50 Rappen. Dafür kommen sie immerhin in den Genuss eines feierlichen Eröffnungsmarsches ab einem Phonographen.

Die schmalbrüstige Kasse beschäftigt die Mitglieder noch ein paar Jahre lang, ehe ab 1929 in monetärer Hinsicht wieder rosigere Zeiten anbrechen.

Der braune Schatten aus dem Norden

Die Zeiten im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs werden unruhiger. In Deutschland haben die Nationalsozialisten die Macht an sich gerissen, Adolf Hitler wird 1933 Reichskanzler. Sein Name taucht im November 1933 erstmals im Protokollbuch der Sonnengesellschaft auf. Anlässlich der Monatsversammlung spricht ein gewisser Lehrer Melchert aus Schwellbrunn zum Thema «Schule, Wirtschaft, Finanzen und Politik in Deutschland». Zur politischen Lage meint er, die sozialdemokratische Partei sei in Verbindung mit der katholischen Zentrumspartei den schwierigen Aufgaben, wie sie sich nach dem Ersten Weltkrieg gestellt

hätten, nicht gewachsen gewesen. Die Parteipolitik sei in alle Zellen des Erwerbslebens eingedrungen und die zunehmende Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse habe zersetzend auf die politische Lage eingewirkt. Die weiteren Ausführungen Lehrer Melcherts hält der Aktuar folgendermassen fest: «Der Referent bemängelt auch die Verleihung des Wahl- und Stimmrechts an das weibliche Geschlecht. Aufgrund zahlreicher eigener Beobachtungen und Erlebnisse schildert Hr. Melchert das Anwachsen, den Geist und die zersetzende Propaganda der Kommunistischen Partei KPD. Das zahlreiche Arbeitslosenheer wurde zum willenlosen Werkzeug der zweifellos unter jüdischem Einfluss stehenden und in russischem Solde befindlichen Führer der KPD. Dieser, Deutschland und damit auch Europa dem Kommunismus zutreibenden Bewegung trat Adolf Hitler mit der Gründung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei entgegen. Hitler hat zufolge seines unantastbaren Charakters, seines vorzüglichen Rednertalents und durch das Versprechen, bessere wirtschaftliche und politische Zustände herbeizuführen, seit 1928 eine gewaltige Anhängerschaft gewinnen können, insbesondere in den Kreisen der Jugend, der Studenten, dann aber auch bei den Arbeitslosen.»

Wie kommen solche Äusserungen bei den Sonnengesellschaftern an? Einer sieht sich durch Lehrer Melchert in seinen Auffassungen bestätigt und verabreicht der Schweizer Presse für «ihre unsachliche Kritik» einen Seitenhieb. Ein anderer schlägt in die gleiche Kerbe und nimmt namentlich die appenzellische Presse wegen ihrer «oft recht unsachlichen Stellungnahme» ins Visier. Ein dritter nimmt die Schweizer Presse, die sich in Abwehrstellung befinde, in Schutz. Wieder einer freut sich über den «frischen Geist», mit dem Lehrer Melchert seinen Vortrag umgeben habe.

Ja zur Wehrbereitschaft

Eine Beurteilung des Vortrags von Lehrer Melchert ein paar Jahre später und in genauerer Kenntnis der immer unheilvolleren Vorgänge in Nazi-Deutschland wäre wohl ziemlich differenzierter ausgefallen. Jedenfalls blicken auch die Mitglieder der Sonnengesellschaft mit zunehmender Sorge auf die Entwicklung im Deutschen Reich, wo die Zeichen immer deutlicher auf Konfrontation stehen. An der Hauptversammlung 1935 ist eine Zustimmung zur eidgenössischen Wehrvorlage, die eine Neu-

ordnung der Ausbildung einschliesst, gänzlich unbestritten. Auf grosses Interesse stösst an der Monatsversammlung vom Oktober 1938 ein Vortrag zur militärpolitischen Lage der Schweiz, der in die Erkenntnis «Bereit sein ist alles» mündet.

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs drückt das Geschehen an den Fronten, von dem man lange nicht weiss, in welche Richtung es sich entwickelt, logischerweise merklich auf die Stimmung. Viele Sonnengesellschafter leisten Aktivdienst. Das Interesse an belehrenden Vorträgen ist überlagert von der Sorge um die Zukunft.

Auf dass darob die Geselligkeit nicht gänzlich verdrängt werde, erachtet man die Durchführung des Kläuslers gleichwohl als angebracht. Aber der Rahmen soll ein anderer sein. Statt theatralischer und musikalischer Darbietungen will man mit Dichterlesungen das Geistige und das Gemeinschaftliche fördern. So kommt 1940 der Berner Schriftsteller Karl Grunder nach Speicher. 1941 lädt man Mundartdichter Gobi Walder aus Zürich ein. Doch er muss in den Aktivdienst einrücken. Für ihn springt der Thurgauer Alfred Huggenberger ein. Auch 1942 verzichtet man am Kläusler auf Tanz, und selbst das traditionelle Birnbrot und die Nüsse fehlen, ehe sie 1943 wieder aufgetischt werden.

Besinnlichkeit ist teils auch für die Monatsversammlungen bestimmend. Ebenso steht eine im September 1940 durchgeführte Gedenkfeier für Gottfried Keller im Zeichen der Besinnung auf vaterländische Werte. Und aus der Lesemappe werden die «Westermanns Monatshefte» verbannt – wegen einseitigen politischen Inhalts, wie es an der Hauptversammlung 1942 heisst.

Eine Gedenktafel für den Gründer

Bevor die unheilvollen Kriegsjahre anbrechen und das Vereinsleben allorts auf Sparflamme halten, besteht in der Sonnengesellschaft noch einmal reichlich Grund zur Freude. Redaktor Oskar Alder aus Heiden regt 1935 an, zum 100. Todestag von Johann Heinrich Tobler in seinem Wohn- und Sterbeort Speicher an passender Stelle eine Gedenktafel anzubringen. Der Vorstand der Sonnengesellschaft prüft die Anregung und ist bereit, dem Mitgründer der Gesellschaft die Reverenz zu erweisen. Er will zu diesem Zweck mit örtlichen und kantonalen



Das Denkmal zu Ehren von Johann Heinrich Tobler, Gründer der Sonnengesellschaft, wurde 1938 eingeweiht

Bild: Peter Abegglen

Sängerkreisen Kontakt aufnehmen. Die Hauptversammlung 1936 heisst dieses Vorgehen gut. In der Folge wird eine kantonale Kommission gebildet, in der nebst der Sonnengesellschaft auch der Gemeinderat, der Männerchor Frohsinn Speicher, der Kantonsängerverein und der Ausserrhoder Heimatschutz vertreten sind. Arnold Eugster vertritt die Sonnengesellschaft in dieser Kommission.

Es stellt sich die Frage, ob eine Tafel oder ein Gedenkstein dem Andenken Toblers würdiger sei. Pfarrer Oswald Eggenberger, Präsident der Sonnengesellschaft, tendiert auf das Anbringen einer Tafel im Bereich der evangelischen Kirche und möchte in Ergänzung dazu Liedverse in den Kirchenfenstern als Glasmalereien wiedergegeben haben. In der Kommission setzt sich dann aber die Idee des Gedenksteins durch. Als Standort erweist sich die Wiese östlich des Vögelinsegg-Durchbruchs als am geeignetsten. Bildhauer Wilhelm Meier erhält den Auftrag zur Erstellung eines Denkmals aus St. Margrether Hartsandstein.

Die Einweihung ist, unter starker Einbindung von Leuten aus der Sonnengesellschaft, auf den Spätsommer 1938 angesetzt, muss aber wegen schlechten Wetters viermal verschoben werden. Am 11. September sind die meteorologischen Voraussetzungen dann endlich günstig.

Eine grosse Festgemeinde, worunter sogar Bundespräsident Johannes Baumann, versammelt sich in Speicher. Mit wohlgesetzten Reden und mit der Aufführung des Heimatspiels «Appenzeller Ländli, du» von Hans Zähner, musikalisch eingerichtet für Soli, Chor und Orchester von Friedrich Niggli, wird das Denkmal eingeweiht.

«Berichte ohne Wärme»

Unzufriedenheit macht sich im Oktober 1944 im Vorstand breit. Es geht um die Berichterstattung in den Zeitungen über Veranstaltungen der Sonnengesellschaft. Im Empfinden der Vorstandsmitglieder ist sie meistens «zu knapp und ohne Wärme», wie sie an einer Sitzung monieren. Der Vorstand unter Präsident Arnold Eugster beauftragt Vizepräsident Ernst Züst, mit dem Zeitungskorrespondenten, einem Lehrer Schläpfer, Kontakt aufzunehmen. Er soll ihn ersuchen, «etwas eingehendere Berichte zu verfassen».

Die Intervention trägt offensichtlich Früchte. Das zeigt sich ein Jahr später an der Berichterstattung über die Feier zum 125-jährigen Bestehen der Sonnengesellschaft. Im Nachgang zum Zweiten Weltkrieg sind die Verhältnisse noch nicht so, dass ein grosses Fest veranstaltet werden könnte. Aber eine solide Jubiläumsfeier darf es denn doch sein. Sie findet am 27. Oktober 1945 im Hotel Vögelinsegg statt, ist geprägt von musikalischen Vorträgen und hat als zentralen Programmpunkt einen Vortrag von Oberst Heinrich Kast über die Tätigkeit der Sonnengesellschaft in den 125 Jahren ihres Bestehens. Die Berichterstattung darüber erfüllt die Erwartungen vollauf, fällt sie doch recht üppig aus und ist auch von jener Wärme gekennzeichnet, die noch vor Jahresfrist vermisst wurde.

Die Frauen erhalten das Wort

Gegründet als ein reiner Männerbund öffnet sich die Sonnengesellschaft erst nach und nach auch den Frauen. An gewissen geselligen Anlässen sind sie zwar dabei, und auch die Lesemappen sind ihnen vertraut. Aber wenn Vorträge gehalten werden, ist das Rednerpult fast 125 Jahre lang ausschliesslich männlich besetzt. Insofern kommt der 3. November 1944 einem historischen Tag gleich. An diesem Freitag tritt erstmals eine Dame als Referentin auf. Es handelt sich um Frau Dr. Ella

Amstein-Kürsteiner aus Speicher. Dass sie mit der Aufgabe betraut worden ist, muss offenbar mit einer Unpässlichkeit ihres Gatten zusammenhängen. Denn im Protokoll der Kommissionssitzung einen Monat zuvor steht, dass als Referent für den ersten Abend Herr Dr. Max Amstein angefragt werden soll. Jetzt steht also seine Gattin vor den Sonnengesellschaftern und spricht zum Thema «Moderne Frauenprobleme». Wie kommen ihre Ausführungen an? Der Aktuar hält es folgendermassen fest: «In 5/4-stündigem, fesselndem Vortrag behandelte die Referentin dieses Thema in gediegener Weise. Sie verstand es ausgezeichnet, die Hauptaufgaben der Frau in den hohen Begriffen ‚Gattin und Mutter‘ zusammenzufassen. Der Präsident verdankte diese Weihestunde, wie er sich ausdrückte, im warmen Worten. Er stellte fest, dass, wer um Probleme der Frau in unserer modernen Zeit das Hohe und Grosse erwartet und gesucht habe, der sei in diesem Vortrage voll auf seine Kosten gekommen. Sein Dank klingt aus mit dem Wunsche, dass diese hohen Gedanken recht tief in die Herzen aller Anwesenden dringen.»

Es gehen noch etliche Jahre ins Land, bis die Frauen in der Sonnengesellschaft so richtig «ankommen». An der Hauptversammlung 1950 wird erstmals der Wunsch geäussert, es möge gelegentlich eine Frau in den Vorstand einziehen. Aber es dauert weitere elf Jahre, bis es so weit kommt. An der Hauptversammlung 1961 wird Fräulein Trudi Eugster zur Aktuarin gewählt. Sie ist die Tochter von Arnold Eugster, dem langjährigen Präsidenten. Und es währt von da an noch einmal 32 Jahre, ehe die erste Frau die Sonnengesellschaft präsidiert. An der Hauptversammlung 1993 rückt Margrith Rekade-Giger als Nachfolgerin von Jörg Klaus an die Gesellschaftsspitze nach. In diesem Amt folgt ihr 2002 Gabriela Sigrist-Zöllig.



Margrith Rekade-Giger wurde 1993 zur ersten Präsidentin gewählt

Bild: Peter Abegglen

Die Vortragstätigkeit einstellen?

Nach dem Zweiten Weltkrieg macht sich eine gewisse Passivität breit. An der Hauptversammlung 1949 mag nach dem unerwarteten Tod von Arnold Eugster vorerst niemand das Präsidium übernehmen. Erst im folgenden Jahr kann der Posten wieder besetzt werden. Auch 1962 bleibt das Präsidialamt verwaist, ehe es zwei Jahre später dank der Bereitschaft von Pfarrer Walter Fritschi wieder besetzt werden kann. Vorträge finden dennoch statt. Im April 1949 ist beispielsweise die Atomenergie Thema eines Referats. Ab den 1950er-Jahren werden die Einträge im Protokollbuch immer knapper. Und der Aktuar muss den stets magerer werdenden Besuch der Monatsversammlungen beklagen. Es kommt so weit, dass an der Hauptversammlung 1956 die Frage aufgeworfen wird, ob es angesichts der Umstände nicht angezeigt wäre, die Vortragstätigkeit einzustellen. Doch da regt sich denn doch Widerstand. Es möge an der bisherigen Tradition festgehalten und im bisherigen Rahmen weitergefahren werden, heisst es. Ein Votant schlägt vor, bei den öffentlichen Vorträgen für Nichtmitglieder Eintrittsgeld zu verlangen, analog zur Kronengesellschaft Trogen. Ihm wird entgegengehalten, das gehe nicht, weil die Mitglieder berechtigt seien, Gäste an die Vorträge mitzubringen. Nach reger Diskussion beschliesst die Hauptversammlung, dass die Vorträge «auf keinen Fall eingestellt werden dürfen». Wie um das zu bekräftigen, wird gleich das Thema des nächsten Vortrags vorgeschlagen: «Blick auf den Fortschritt» am Beispiel der General Motors in Biel.

Apropos Blick: Im Oktober 1959 hält der Boulevard Einzug in die Schweizer Presselandschaft, der «Blick» erscheint erstmals. Dem Ringier-Verlag, der ihn herausgibt, schlägt aus vielen Richtungen Entrüstung entgegen. Bei der Sonnengesellschaft zieht man Konsequenzen. Die Lesemappe wird fortan nicht mehr mit der ebenfalls bei Ringier erscheinenden «Schweizer Illustrierten» bestückt.

Angemessen begangene Jubiläen

Die grossen Wegmarken sind für die Sonnengesellschaft stets Anlass für ein jubiläumswürdiges Innehalten – es sei denn, die Umstände präsentierten sich so, dass ein Feiern als unangemessen erscheint. Beim 50-Jahr-Jubiläum ist das wegen des Deutsch-Französischen Kriegs der

Fall, und auch beim Heranrücken des 125-Jahr-Jubiläums lässt es der sich zwar dem Ende zuneigende Zweite Weltkrieg nicht zu, Festvorberreitungen zu treffen.

Das 150-jährige Bestehen fällt in die Amtszeit von Präsident Hans Rüschi, dem nachmaligen Speicherer Gemeindehauptmann. Er verfasst eine Festschrift, in der er die Wesenszüge der Sonnengesellschaft seit ihrer Gründung in den Fokus rückt und den Blick auch in die Zukunft richtet. Ganz klar bejaht er die Frage nach der Existenzberechtigung. Er tut dies namentlich auch vor dem Hintergrund des in der Nachkriegszeit einsetzenden Bevölkerungswachstums: «Diese Leute mit in die Dorfgemeinschaft einzubeziehen, damit sie nicht nur rein äusserlich in der Gemeinde domiziliert sind, dazu sind alle Vereine im Dorf aufgerufen.» Eine Feier zum 150-Jahr-Jubiläum wird am 5. Dezember 1970 in den Kläusler eingebettet.



Hans Rüschi verfasste die Festschrift zum 150-jährigen Bestehen

Bild: wikispeicher.ch

Zum 175-Jahr-Jubiläum erscheint eine Broschüre mit Texten von Peter Abegglen und Jörg Schoch und Illustrationen von Werner Meier. Die Texte haben anekdotischen Charakter und kommen als fiktive Tagebucheinträge eines Neuzuzügers namens Alois Neulinger daher. Sie lassen Eingeweihte aber unschwer Dorfpersönlichkeiten und -originale erkennen. Die Feier zum 175-jährigen Bestehen begeht die zu dieser Zeit von Margrith Rekade präsiidierte Sonnengesellschaft am 23. September 1995 mit einem Konzert der «Symphomanen».

Zusammenschluss abgelehnt

Ende 1974 stellt ein Mitglied der Lesegesellschaft Teufen, der früher der Kronengesellschaft Trogen angehörte, die Idee einer Fusion zwischen der Kronengesellschaft Trogen, der Sonnengesellschaft Speicher und der Lesegesellschaft Teufen zur Diskussion. In einem Brief wendet er sich an die Gesellschaftsvorstände und weist auf die identischen Inte-

ressen zwischen den drei Institutionen hin. Er regt gemeinsame Vorträge an oder eventuell sogar einen direkten Zusammenschluss der drei Gesellschaften. Die Antworten aus Teufen und aus Speicher fallen negativ aus. Der Teufner Präsident unterstreicht den eigenen Charakter der jeweiligen Gesellschaft, der mit einer gewissen Intimität verbunden sei. Viele Mitglieder verfügten über kein Auto, was gegen einen Zusammenschluss spreche. Ausserdem hätten sie «weder Zeit noch ein starkes Bedürfnis, die anderen Gesellschaften und deren Mitglieder näher kennen zu lernen». Und schliesslich seien übergemeindliche Veranstaltungen in der Regel schlecht besucht. Diese Auffassungen teilt der Vorstand der Sonnengesellschaft «voll und ganz», wie Präsident Hans Rüsch dem Ideenlieferanten mitteilt. Gelegentliche gemeinsame Veranstaltungen hätten durchaus ihre Berechtigung, doch ein Zusammenschluss sei deswegen nicht nötig.

Das Ende der Bibliothek

Wir erinnern uns: 1823 wird der Grundstock zur Bibliothek der Sonnengesellschaft gelegt. Sie hat über viele Jahrzehnte hinweg Bestand und erfreut sich zeitweise regen Zuspruchs. Einer, der sich ihr besonders verbunden fühlt, ist Lehrer Barnabas Niggli. Er wirkt 38 Jahre lang als Bibliothekar, ehe er 1962 aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten muss.

Obwohl ab den 1960er-Jahren eine starke Zunahme der Mitgliederzahl registriert werden kann, nimmt der Zuspruch zur Bibliothek laufend ab. Daran vermögen auch die 1971 eingeführten Leseabende – sie stossen zunächst auf grosses, dann aber bald nachlassendes Interesse – nichts zu ändern. Eingelagert ist die noch etwa 250 Objekte umfassende Bibliothek, zu der Hans Rüsch in seiner Eigenschaft als letzter Bibliothekar 1971 ein Verzeichnis erstellt, im Gemeindehaus, wo sie zwei Schränke belegt. Und diese zwei Schränke bräuchte die Gemeindekanzlei. Der Gemeinderat bittet deshalb die Sonnengesellschaft, die Bücher anderswo unterzubringen. Das veranlasst den Vorstand zu grundsätzlichen Gedanken über den Fortbestand der Bibliothek. Mangels Nachfrage erachtet er deren Auflösung als verantwortbar, im Wissen darum, dass damit eine lange Tradition zu Ende geht. Präsidentin Margrith Rekade gelangt an Kantonsbibliothekar Matthias Weishaupt mit der Bitte, die Bibliothek vor ihrer Auflösung durchzusehen. Er empfiehlt, Appenzellensia, die in der Kantonsbibliothek fehlen, sowie gut erhal-

tene Exemplare zwecks Aufstockung der Dublettensammlung dorthin zu überführen und den Rest dem St. Galler Buchantiquariat Ribaux zum Verkauf anzubieten. So gelangen 78 Bücher in die Kantonsbibliothek. Die ebenfalls in der Bibliothek aufbewahrten Gesellschaftsakten gehen ans Staatsarchiv nach Herisau.

An der Hauptversammlung 2003 gibt Margrith Rekade folgendermassen Kenntnis von der Auflösung: «Das Auflösen dieser Bibliothek bedeutet einen Einschnitt im Bestehen der Sonnengesellschaft, ein Lassen auch von etwas Wertvollem, das in der Gegenwart aber nicht mehr seine gebührende Beachtung erfahren kann. Wir sind überzeugt, dass die Bibliothek ihre Wertschätzung durch die Eingliederung in die Kantonsbibliothek wieder von neuem bekommt.»

2005 gehen auch die Lesemappen letztmals in Zirkulation. Der Zeitgeist und die veränderten Lesegewohnheiten bedeuten ihr Ende. Dem Beschluss, die Lesemappen einzustellen, geht gemäss Protokoll allerdings ein langes Ringen im Vorstand voraus.

«Von keinen grossen Aufregungen geprägt»

Im Verlauf der Zeit hin zum 200-Jahr-Jubiläum der Sonnengesellschaft erhält das Vereinsleben immer deutlicher eine feste, ruhige Struktur, die sich nach den 1977 revidierten Statuten richtet. Eine ganze Anzahl von vorab kulturell ausgerichteten Veranstaltungen vielgestaltigster Art, die im Gegensatz zu früher in Form von Exkursionen oft auch über die Gemeindegrenzen hinausführen, prägt den Jahreslauf, mit der Hauptversammlung und dem Kläusler als Eckpunkte. Ausgeklammert bleibt ein aktives Engagement in politischen Angelegenheiten, wie es im ersten Jahrhundert der Gesellschaftsgeschichte noch gang und gäbe ist. Und die einstmals so mustergültig hochgehaltene Gemeinnützigkeit im Dienste der Dorfbevölkerung hat sich längst zu anderen Trägerschaften hin verlagert. So verwundert es denn nicht, dass an der Hauptversammlung 2009 Präsidentin Gabriela Sigrist im Jahresbericht feststellt, die Sonnengesellschaft sei in den letzten Jahren von keinen grossen Aufregungen geprägt gewesen. Das lässt sich durchaus in positivem Sinn deuten. Von Gabriela Sigrist geht das Präsidium 2009 im Sinne einer Zwischenlösung an Thomas Hohl und 2011 schliesslich an Peter Abegglen über. Er führt die Sonnengesellschaft Speicher ins dritte Jahrhundert ihres Bestehens.

**Sonnengesellschaft und Museum für
Lebensgeschichten danken für die grosszügige
Unterstützung der Jubiläumsanlässe:**

Appenzell Ausserrhoden, Amt für Kultur
Bildungs-, Sozial- und Kulturfonds Speicher
Steinegg-Stiftung
Methrom-Stiftung
Tisca Tischhauser Stiftung
Dr. Fred Styger Stiftung
Maria und Emil Kern Stiftung
Dr. Konrad Alfred Hummler
Raiffeisenbank Heiden



Mit Unterstützung der Kulturförderung Appenzell Ausserrhoden.



RAIFFEISEN

200 Jahre Sonnengesellschaft Speicher Ausstellung vom 15. März bis 21. November 2020
im Museum für Lebensgeschichten in Speicher